

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach ausliegendem Tarif.

Budapest, 8. Juni.

Die Okkupation der drei Städtchen des Bezirkes Novi-Bazar hat schon Blut gekostet, wenn auch nicht österreichisch-ungarisches. Außer dem in unserer jüngsten Nummer erwähnten Zusammenstoße hat zwischen regulären türkischen Truppen und Albanesen ein Gefecht stattgefunden, welches mit dem Siege der Okkupations-Truppen endete hat. Fast alle zwischen dem Ansfelselbe und Bosnien lebenden Arnautenstämme beantworteten nämlich die Aufforderung des Wali von Prizrend, Nazif Pascha, sich dem Einmarsche der österreichisch-ungarischen Truppen widerstandslos zu fügen, mit einem kategorischen „Nein“. Darauf wurde Osman Nuri Pascha mit sechs Bataillonen Redifs gegen die Drogköpfe entsandt, aber schon bei Rozaj, sechs Meilen von Bjelopolje (dem entlegensten der drei von Oesterreich-Ungarn ausersehenen Garnisonsorte), nach hartnäckigem Kampfe zurückgeschlagen. Wie von anderer Seite gemeldet wird, hat ein in Stambul abgehaltener Ministerrath die Aufwendung der äußersten Energie behufs Ermöglichung eines friedlichen Verlaufes der Okkupation beschlossen. Fünftausend Pfund sind nach Prizrend gesandt worden, um die albanesischen Freiwilligen zum Abmarsch nach Mazedonien zu bewegen, und starke türkische Truppenmassen werden nach Kossowo dirigirt, um die Albanesen in und bei Novi-Bazar niederzuhalten.

Gewiß ist es tröstlich, daß die Pforte nichts, nicht Mahnungen, nicht Drohungen, nicht das ihr farg zugemessene Geld und das Blut der türkischen Soldaten schont, um das Blut der österreichisch-ungarischen Truppen zu schonen. Nichts Beschämenderes und keine härtere Anklage gegen die leitenden Männer unserer Monarchie wäre zu erfinden, als es diese väterliche Sorgfalt des Sultans für unsere Soldaten ist — gegenüber dem Leichtsinne, mit welchem im vorigen Jahre die Wiener Staatsmänner und Generalführer das Leben unserer Jugend bei Maglaj und Tuzla, bei Bihacs, Livno, Sandin-Dgiac und so manchen anderen Orten verschleudert haben. Aber wenn nun selbst die von der Pforte für uns gebrachten Opfer den friedlichen Vollzug des Einmarsches erkaufen sollten — ist denn der mit der Okkupation der drei Städtchen verbundene nagebliche Gewinn ein genügendes Äquivalent für den Verlust an militärischer und vielleicht auch politischer Ehre, welcher Verlust hervorgeht aus der Thatsache, daß das österreichisch-ungarische Okkupations-Korps nur durch Protektion der Türken nach seinen Garnisonsorten gelangen kann? Nein und aber nein. Und wie wir vor einigen Tagen nachgewiesen haben, ist der angebliche Vortheil nicht einmal vorhanden. Die offiziöse Behauptung, daß durch Aussetzung der fünftausend Mann eine Reduktion des bosnischen Okkupationskorps und Ersparungen zu erzielen wären, besprechen wir nicht mehr — wir würden sonst der Albernheit zu große Ehre anthun. Das Verrennen in die Sackgasse von Bjelopolje, aus welcher es für unsere Garnison kein Vorwärts und im Unglücksfalle vielleicht nicht einmal ein Rückwärts gibt, kann unmöglich einen militärischen Gewinn bedeuten. Jene Fanatiker an den Abhängen des nordalbanischen Gebirges, jene Fanatiker, die bei Rozaj kämpften, stehen ja gewissermaßen stets auf dem Sprungbrette nach Bjelopolje, und die Neumontenegriner, von welchen Bjelopolje fast umringt wird, sind das wildeste Ränbergesindel der Erde. Die Berge nördlich von Bjelopolje, bei Sjenica, sind von jeher der Sammelpunkt serbischer und montenegrinischer Hajduken und albanischer Kopfabshneider gewesen, und der Bezirk von Tschlidtscha ist der Sammelpunkt aller bosnischen Unversöhnlichen. Unsere Truppen werden eine schmale Flußlinie mitten durch wüsten Bergland besetzt halten, und diese Linie wird Tag für Tag von den in der Planke gelegenen bevölkerten Bezirken bedroht sein, deren

Besetzung unserer Truppen nicht gestattet ist. Nach Bjelopolje zu marschiren ist unter allen Verhältnissen zwecklos; es wird aber zur Tollheit, wenn nicht Sjenica und Tschlidtscha okkupirt werden. Die in beiden Distrikten gebildeten Banden können zurückgeschlagen, besiegt, verstreut werden; aber sie werden sich am Tage nach der Niederlage wieder sammeln, um sie dauernd niederzuhalten, sind vielleicht 20,000, gewiß aber nicht 5000 Mann zureichend. Unsere Diplomatie hat abermals unseren Soldaten eine Wolfsgarbe gegraben. Graf Andrassy höhnt zwar ob der Mahnungen mit dem sein sollenden Wize, daß von den Arnauten auch nicht weniger als zwölf auf ein Duzend gehen — ganz wie er vor Maglaj alle Warnungen verlacht hat. Aber es ist Zeit, daß dem am Ballplatze regierenden Leichtsinne die Macht genommen werde, das Leben unserer uniformirten Jugend zu verschleudern. Die Okkupation darf im laufenden Jahre nicht stattfinden, weil sie nutzlos, militärisch verkehrt ist und unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen die Okkupationsstruppen in einen Hinterhalt kommandiren würde.

Der zweite ungarische Gewerbetag. *)

Budapest, 8. Juni.

Neben der Revision des Gewerbegesetzes, welche in den Augen der meisten Teilnehmer des Gewerbetages den weitaus wichtigsten Verhandlungsgegenstand bildete, ist nicht nur der Reihenfolge nach, sondern auch der Wichtigkeit nach absteigend der nächste die Organisation des gewerblichen Unterrichts. Die bezüglich desselben gefaßten Resolutionen sind so selbstverständlicher Natur, daß die Thatsache ihrer Einbringung auf das schlagendste die verzweifelte Primitivität der auf diesem Gebiete bei uns herrschenden Verhältnisse illustriert. Die Forderung nach Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen sollte ein längst überwundener Standpunkt, höchstens sollte noch von der Verbesserung solcher die Rede sein. Leider muß der Gewerbestand, so sehr er sich auch Mangel an eigener Thätigkeit nach dieser Richtung vorzuwerfen hat, die Staatsgewalt an die Zündung der Grundlagen mahnen, damit nicht die ebenfalls als unabwendbar notwendig erkannte und endlich nach mehrjährigem Argiren von der Regierung noch immer höchst zögernd in Angriff genommene Errichtung von gewerblichen Mittelschulen in der Luft hängen soll. Charakteristisch und nur zu begründet in den auf Organisation des gewerblichen Unterrichts bezüglichen Resolutionen ist das in denselben zum Ausdruck kommende Mißtrauen gegen die einseitige Regierungs-Initiative, das Verlangen nach Einfluß auf die Leitung für den Gewerbestand selbst und die Forderung gesetzlicher Feststellung der diesbezüglichen Normen. Gerade das jüngste Vorgehen des Ministeriums für Kultus und Unterricht bezüglich der praktischen Verwendung des mit vieler Mühe der Legislative im letzten Budget abgerungenen Betrages für Zwecke des gewerblichen Unterrichts zeigt am deutlichsten, daß die rein bürokratische Behandlungsweise dieses Gegenstandes für die Erzielung eines fassbaren, wirklichen Resultates ungenügend, ja sogar geradezu abträglich ist. Der Referent fand deshalb auch beinahe einstimmige Billigung der beantragten Resolutionspunkte, wenn auch fraglich bleibt, ob die Masse der Gewerbetreibenden deren ganze Tragweite vollkommen würdigt.

Noch akademischer sind jedenfalls die Beschlüsse, welche der Gewerbetag betreffs der Einbürgerung der wichtigsten Arten von Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Ungarn gebracht hat. Wesentlich Neues enthielten freilich weder die Resolutionen noch die für dieselben vom Referenten sehr geschickt gruppirten Argumente, aber für sehr viele Besucher des Gewerbetages waren dieselben doch größtentheils neu. Ist nun durch die Resolutionen nur der Impuls weiterer Kreise eingepflanzt worden, sich mit den in Ungarn nur sehr ausnahmsweise versuchten und sehr oft noch im Stadium des Experimentes verunglückten Formen freiwilliger Assoziation eingehender zu beschäftigen und in denselben die Hebel zu wirtschaftlichen Fortschritten zu erkennen, so dürfte damit wohl Alles erreicht sein, was die Veranstalter des Gewerbetages von der Aufnahme dieses Punktes in die Tagesordnung vernünftiger Weise erwarten konnten.

Von theoretisch viel geringerer Bedeutung, aber in Bezug auf Realisirung viel aktueller und dem prak-

tischen Verständniß näher liegend ist der bezüglich einer in der Hauptstadt Budapest im Jahre 1882 (das Jahr) wird wohl nicht an pied de la lettre zu nehmen sein) abzuhaltenden allgemeinen Landesausstellung. Momentan möchten wir indes dieser Resolution mehr eine negative als positive Tendenz vindiciren. Sie soll vornehmlich ein Präservativ gegen das epidemisch werdende Ausstellungsfieber der größeren ungarischen Provinzialstädte sein. Nachdem 1872 Keszmet, 1876 Szegedin, 1879 Stuhlweissenburg seine „Landesausstellung“ gehabt, zwischen welchen durchaus nicht gering zu schätzende Ereignisse, die 1873er Wiener und die 1878er Pariser internationale Ausstellung fielen und an die Theilnahme der ungarischen Industriellen und sonstigen Produzenten appellirten, glauben nun auch Debreczin und Kaschau und ersten Anzeichen nach auch Temesvár und Debenburg hinter diesen Beispiele nicht zurückbleiben zu dürfen. Diese Landesausstellungsprojekte finden aber ein bereits sehr ausstellungsmüdes Publikum vor. Insbesondere werden an die hauptstädtischen Industriellen zu häufige Anforderungen gestellt. Die Resolution bezweckt demnach, die erwähnte Ausstellungslust auf Unternehmungen lokaler oder höchstens provinzieller Natur zu beschränken und die vorhandenen Kräfte für eine, denn doch mit ganz anderem Maße zu messende hauptstädtische, zu geeigneter Zeit zu veranstaltende und den wirtschaftlichen Interessen des Landes in rationeller Weise dienbar zu machende wirkliche Landesausstellung zu reserviren.

Die Resolution, welche sich auf die Gründung, Unterstüzung und Verbreitung der Vereine junger Gewerbetreibenden bezieht, bezweckt eine wohl berechnete moralische Förderung jener Bestrebungen, welche in den Wanderversammlungen von Bessprim, Békés-Gsaba und zu Pfingsten in Stuhlweissenburg ihren Ausdruck gefunden haben. Die gegenseitige Unterstützung und insbesondere die Selbstbildung in dem Kreise der gewerblichen Gehilfen zu organisiren und eine richtige, praktische Tendenz in den sich zu solchem Zwecke bildenden Vereinigungen durch Einwirkung von autoritativer Seite zu kräftigen und zu erhalten, erscheint um so nöthiger, als eben der Nachwuchs unseres Gewerbestandes zum großen Theil jener elementaren Bildung und jenes gewerblichen Fortbildungunterrichtes nicht theilhaftig geworden ist, welche in Westeuropa eine der Hauptgrundlagen gewerblicher Leistungsfähigkeit bilden, und auf deren allmähliche Einbürgerung die bezüglich Organisation des gewerblichen Fachunterrichtes gefaßten Beschlüsse des Gewerbetages gerichtet sind.

Ein nicht bloß in den Kreisen des Gewerbestandes, sondern, besonders in früheren Jahren auch in der Legislative und in den Delegationen viel erörtertes Kapitel bildet die Deckung der ärarischen, nicht bloß militärischen Bedürfnisse durch die einheimische Industrie. So berechtigt auch die Rücksicht auf die Steuerzahler ist, welchen daran liegen muß, daß der Staat seine vielfachen Bedürfnisse auf die billigste Weise, somit unter Anrufung der ausgedehntesten Konkurrenz befriedige, so läßt sich doch keineswegs verkennen, daß in dieser Richtung der bürokratische Pöppel und Schlandrian einestheils und andere noch viel verwerflichere, in den Kreisen der Betheiligten wohl bekannte, aber ohne Beweis nicht erwähnbare Momente, die mit den Interessen des Fiskus oft sehr leicht zu vereinbarenden berechtigtesten Ansprüche des steuerzahlenden heimischen Gewerbestandes vielfach auf die unverantwortlichste Weise außer Rücksicht gelassen haben. Die geheimen Geschäfte des Lieferungsweßens für Staatszwecke würde eine Fülle sehr trauriger Illustrationen des brutalsten und bornirtesten ebenso wie des raffinirtesten Asiatismus in unserer Verwaltung ergeben. Die vom Gewerbetage diesbezüglich gefaßten Resolutionen bestreben sich einer sehr anerkenntnismwerthen Reserve und Diskretion, werden aber hoffentlich für manche leitende und untergeordnete Organe ein Wink sein, den auf diesem Gebiete begangenen Mißgriffen und Mißbräuchen endlich ein Ziel zu setzen. Denn können auch nicht alle der diesbezüglichen Wünsche des Gewerbestandes Berücksichtigung finden, so steht es doch außer Zweifel, daß eine mit Verständniß der wirtschaftlichen Entwicklungsbedingungen begabte Regierung in einer rationellen Organisation des Lieferungsweßens eine immerhin recht wirksame Handhabe hätte, um manchen Gewerbezweigen fühlbar aufzuhelfen, ohne die Masse der Steuerzahler irgendwie wesentlich und auf die Dauer zu Gunsten einer speziellen Berufsklasse zu belasten.

Die wirtschaftlichen und ethischen Nachteile des Markunweßens, wie es in Ungarn grassirt, sind längst allgemein anerkannt. Die Verleihung von Marktgerechtigkeiten ist seit Desennien in so system-

*) Schlußartikel.

lofer, schrankenloser Weise erfolgt, auf diesem Gebiete hat das Protektionswesen, das Kortesschuttsprinzip in so hoher Blüthe gewuchert, daß die von Galgoczy auf dem Gewerbetage mitgetheilten Ziffern über die den wirklichen Bedarf weit übersteigende und den wirthschaftlichen Zweck so vollständig paralysirende Zahl und Vertheilung der Märkte selbst Denjenigen frappiren muß, der sich nicht näher mit der Frage des Marktwezens befaßt hat. Die Verschleuderung von Zeit und von Werthen auf den durch die Entwicklung unseres Verkehrswezens unter vollkommen neue Gesichtspunkte gebrachten Jahrmärkten involviren eine schwere Schädigung unseres ohnehin auf so schwachen Füßen stehenden Nationalwohlstandes; der Arbeitsverlust, den diese an vielen Orten unzweifelhaft noch vollkommen existenzberechtigten, an noch mehr anderen aber zu wahren Anachronismen gewordenen altherwürdigen Formen und Gelegenheiten des Handels und Wandels mit sich führen, muß sehr hoch veranschlagt werden.

Wer die wirthschaftlichen Tugenden unseres Volkes steigen und entwickeln will, muß das Bestreben nach Verminderung der Märkte nicht bloß von dem in den Resolutionen des Gewerbetages naturgemäß stärker hervortretenden Standpunkt der gewerbetreibenden Klassen, sondern aus höheren Rücksichten der Volkswirtschaft und der Moral gutheißen, ohne befürchten zu müssen, sich in irgend einer Weise der geringsten Liberalität schuldig zu machen.

In ähnlicher Weise haben sich mit und an dem Hauptwezen in Folge der demselben gelassenen vollen Freiheit Auswüchse und Mißstände ergeben, welche der Remedur bedürfen. In dieser Richtung hat die Majorität des Gewerbetages vielleicht einer etwas zu einseitigen und reaktionären Strömung gehuldigt und den ursprünglich auf unanfechtbare Prinzipien basirten Resolutions-Entwurf in einer Weise verschärft, die eben als pium desiderium des durch eine Konkurrenz unter ungleichen Bedingungen in seinen Interessen verletzten Gewerbe- und Handelsstandes kaum volle Berücksichtigung wird erringen können, der aber immerhin ein Wegweiser ist, in welcher Richtung der auch in Deutschland den Gegenstand einer tiefgehenden Bewegung bildende Gewerbebetrieb im Umherziehen in liberaler und dabei auch gerechter und zweckmäßiger Weise geregelt werden muß.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung des Gewerbetages bildete die Konkurrenz, welche durch die Arbeit der Strafanstalten einzelnen Gewerbezweigen bereitet wird. Die diesbezüglichen Resolutions sind jedenfalls mit dem von der neueren Wissenschaft proklamirten Verufe der Strafanstalten vollkommen vereinbar und wirthschaftlich insofern vortheilhaft, als sie eine richtigere Ausnützung der Arbeit der Gefangenen bezwecken.

Die detaillirtere Begründung und Formulirung der Resolutions durch eine den ganzen Komplex der auf dem Gewerbetage verhandelten Fragen umfassende Denkschrift und eine die Quintessenz derselben enthaltende Petition an den Reichstag wird die keineswegs leichte Aufgabe des gewählten Exekutivkomite's sein. Möchte sich doch mindestens ein Theil der vom Gewerbestande an diese Resolutions geknüpften Hoffnungen verwirklichen!

Budapest, 8. Juni.

In einem Rückblicke auf die legislatorischen Resultate der in den nächsten Tagen zu schließenden ersten Sessionsperiode des Reichstages weist „Naplo“ unter Anderem auch darauf hin, daß die Regierung es verjäumt hat, unsere materiellen Interessen Serbien gegenüber zu fördern. Noch vor der Unterzeichnung des Berliner Vertrages, so äußert sich das genannte Blatt, schloß Graf Andrassy mit dem serbischen Ministerpräsidenten ein Uebereinkommen, durch welches Serbien die Verpflichtung übernahm, binnen drei Monaten die Verhandlungen in Betreff eines Zollbündnisses oder doch eines Tarifvertrages mit unserer Monarchie zu beginnen; ferner verpflichtete sich die serbische Regierung, binnen derselben kurzen Zeit die Verhandlungen wegen des Eisenbahn-Anschlusses zu beginnen. Seitdem hat Serbien schon mit England und anderen Staaten Handelsverträge geschlossen, die Belgrader Regierung unterhandelt wegen des Baues der Eisenbahnen bald mit russischen Eisenbahn-Unternehmern, bald mit französischen Bantiers, darüber aber, wo der Eisenbahn-Anschluß stattfinden und welches Verhältniß zwischen der von Budapest nach Belgrad, dann zwischen der von dort über Nißk weiter zu führenden Eisenbahn bestehen soll, will Serbien keine bindende Erklärung abgeben. Nun benützt die österreichische Regierung diese schwerfällige Entwicklung der Dinge, um auf diesem Wege die Konzession zum Bau der Eisenbahnstrecke Sissef-Novu zu erlangen. Die österreichische Regierung behauptet nämlich, daß der Eisenbahnvertrag mit Serbien ein internationaler Vertrag ist, somit dürfe ihn nicht die ungarische Regierung, sondern das auswärtige Amt im Namen der Monarchie abschließen, allein auch der Minister des Aeußeren könne nur solche Verträge schließen, zu welchen beide Regierungen ihre Zustimmung geben. Minister Chlumetz aber wünscht, daß der Anschluß an die serbische Bahn nicht durch eine selbstständige oder gar durch eine ungarische Staats-Eisenbahn, sondern durch die Bahn der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft vermittelt werde, welche zu diesem Zwecke die Linie Kiskinda-Pancsova auszubauen hätte. Dieses Projekt beruht auf der Voraus-

setzung, daß in dieser Weise der ganze Verkehr aus und über Serbien von Wien nicht abgelenkt, sondern dort konzentriert werden wird. Nur wenn dieser Anschluß von Ungarn genehmigt wird, wolle die österreichische Regierung ihre Einwilligung zu dem mit Serbien zu schließenden Eisenbahnvertrage geben. Diese Thatsachen seien ein genügender Beweis dafür, daß das zu Hause so mächtige Tisza-Kabinet nicht im Stande sei, die materiellen Interessen Ungarns der Hartnäckigkeit eines kleinen Staates oder den Uebergriffen der österreichischen Minister gegenüber zu wahren.

Auch heute haben beide Häuser des Reichstages kurze Sitzungen gehalten. Im Oberhause wurde der Kommissionsbericht über den auf das Landesbodenkreditinstitut für Kleingrundbesitzer bezüglichen Gesetzentwurf eingereicht und für morgen auf die Tagesordnung gestellt; im Abgeordnetenhause aber wurde die unbedeutende Modifikation gutgeheißen, welche das Oberhaus gestern am 8. 30 des Polizeistraßengesetzwurfes vorgenommen hat. Außerdem hat der Ministerpräsident im Abgeordnetenhause die bevorstehende formelle Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Koloman Törö in Betreff der äußeren Ringstraße angemeldet; heute bemerkte er bloß, daß es notwendig sein werde, an dem auf die Ringstraße bezüglichen Gesetze Aenderungen vorzunehmen und daß die betreffenden Vorarbeiten bereits im Zuge seien.

In Angelegenheit der vom Kultusminister emporgerufenen Konferenz der protestantischen Superintendenten, Oberkuratoren und Distrikual-Inspektoren, welche bekanntlich am 5. d. stattgefunden hat, veröffentlicht heute „Naplo“ neue Daten. Demnach waren in der Konferenz auch die Minister Tisza und Baron Gabriel Kemény als Distrikual-Oberkuratoren und Minister Béchy als Distrikual-Inspektor anwesend. In der Eröffnungsrede habe Minister Tresort betont, daß die Regierung das Inspektionsrecht über die konfessionellen Schulen deshalb zu regeln wünsche, weil man gewisse anti-nationale Strömungen wahrnahm und weil ein Theil des Vermögens zur Förderung dieser Strömung verwendet werde. Superintendent Paul Dörö erklärte hierauf, daß die eingeladenen Würdenträger nicht das Recht besitzen, im Namen ihrer Kirche zu sprechen; er wies auf die Analogie mit dem ehemaligen Vorgehen des Grafen Thun hin und schloß mit der verständlichen Ausrufung, daß man das Statutum nur dort, wo Raubmorde und Brandstiftungen vorkommen, zu publiziren pflege, in anderen Gegenden aber nicht. Ministerpräsident Tisza protestirte gegen den Vergleich mit dem Grafen Thun. Distrikual-Inspektor Baron Desider Brónay tadelte es heftig, daß die Regierung die Ruhe und den Frieden der protestantischen Kirche stören wolle. Oberkurator Gr. Melchior Lönyay bemerkte, die Regierung möge zur Bekämpfung der anti-nationalen Strömungen sich der bestehenden Gesetze bedienen, die Gesetze und Geyßlosgenheiten der protestantischen Kirche aber nicht stören, worauf Minister Tresort geantwortet haben soll, „Herr Graf, aus Ihnen spricht der Oppositionelle“. Schließlich schlug der Ministerpräsident vor, die in Frage stehende Angelegenheit den Distrikual-Konventen vorzulegen. Als darauf die Mitglieder der Konferenz bemerkten, daß dies nicht ratsam wäre, erklärte der Ministerpräsident, die Regierung sei nicht verpflichtet, überhaupt Jemanden um ein Gutachten anzugehen, sie werde nach ihrem Belieben handeln. Damit war die Konferenz zu Ende. Am folgenden Tage suchten die Mitglieder der Konferenz den Ministerpräsidenten nochmals auf, um ihn von der Richtigkeit ihrer Ansichten zu überzeugen. Der Ministerpräsident empfing sie sehr freundlich und führte sie auf die Veranda des Palastes, in welchem er wohnt; dort pries er die schöne Aussicht, die Margarethen-Insel, den Korso u. s. w., so daß die Gäste gar nicht zu Worte kommen konnten und sich unverrichteter Dinge entfernten. Was die Regierung zu thun beabsichtigt, ist bis heute unbekannt.

Zwei hervorragende czechische Führer, der böhmische Oberlandmarschall-Stellvertreter Dr. Maury und Dr. Eduard Gregr, das an Begabung bedeutendste Mitglied der jungczechischen Partei, haben in den letzten Tagen Manifestationen gegen die Fortsetzung der Passivitäts-Politik und zu Gunsten des Eintritts in den Reichsrath erlassen. Dr. Klauß, der als Abtrünniger aus dem staatsrechtlichen Klub Ausgestoßene, erklärt in einem Wahlaufsatz an die Wähler der Prager Altstadt: „Man müsse in die von der Verfassung angewiesene Arena eintreten und nur dort für die Rechte des czechischen Volkes einstehen und sich innerhalb des Rahmens der Verfassung die gebührende Stellung erkämpfen, da außerhalb des Parlaments keine Garantie für irgend ein Abkommen geboten werden kann.“ Gegenüber dem machtlosen Dammfluch, der Klauß als Abtrünnigen hinstellt, antwortet er mit Galilei: „Und sie gehen doch in den Reichsrath!“ Sie wollen jetzt nur noch den Schein der Unfehlbarkeit retten und rufen einen Abreißsturm hervor, der keinen Eingeweichten blendet, um auch nach dem Eintritt in den Reichsrath nicht als die Geschehenen, sondern als die Schiebenden zu gelten, um den Heiligenschein nicht zu verlieren. — Ganz in ähnlichem Sinne äußert sich Dr. Eduard Gregr in seiner Broschüre „Politische Reflexionen

vor den Wahlen.“ Er führt aus, daß das „so genannte böhmische Staatsrecht“ der czechischen Nation Privilegien nur auf dem Papiere verliehen habe, während in Wirklichkeit die Nation erst 1861 die Basis für ihre Vertretung erhielt. Gregr zeigt, daß die Verhandlungen mit der Regierung und der Verfassungspartei zu keinem Pakte führen können, spricht der letzten Resolution des staatsrechtlichen Klubs, die von kaum einem Drittel der Abgeordneten beschlossen wurde, jede ernste Bedeutung ab und fordert, indem er den Wählern so die Unfruchtbarkeit der Passivitäts-Politik in's grelle Licht stellende Fragen zur Erwägung und Beantwortung vorlegt, unbedingte Beibehaltung des Reichsrathes.

Ausland.

Budapest, 8. Juni.

Zur Tagesgeschichte.

Trotz aller Ablehnungen geht das Gerücht von einer möglichen russisch-türkischen Allianz unserer Offizien nicht aus dem Sinn und sie lassen sich heute bereits dazu herbei, die Eventualität einer politischen Verwicklung in Erwägung zu ziehen. Dabei machen die getreuen Diener unseres auswärtigen Amtes jedoch die interessante Entdeckung, daß den Preis für ein solches Bündniß vor Allem die Griechen bezahlen müßten. Wir denken darüber anders. Eine Verbindung Rußlands mit der Türkei würde vor Allem ein Arrangement zur Herstellung des „einigen“ Bulgariens zur Folge haben und in weiterer Konsequenz hätten den Preis eigentlich wir zu tragen; denn am Bosphorus scheint man auf Oesterreich-Ungarn einen weit größeren Haß geworfen zu haben, als dies gegenüber Rußland der Fall ist. Uebrigens spult es da unten wieder an allen Ecken und Enden. In Albanien, in Mazedonien, in Thessalien u. s. w. wird gekämpft, gemordet, gewüthet. Das sind auch Früchte des Berliner Friedens.

Der Konflikt Deutschlands mit Egypten nimmt ernste Formen an. Deutschland hat durch seinen Generalkonsul in Kairo dem Khedive eine direkte Drohung zugehen lassen und sich überdies an den Sultan gewendet, daß er seinem Vasallen die Vertragstreue empfehle. Letzterer Schritt ist augenscheinlich nur Formalität; denn in Berlin weiß man ganz wohl, wie weit Abdul Hamid's Macht faktisch reicht. Indessen scheint dem Khedive doch eine bange Ahnung von den kommenden Dingen aufgedämmert zu sein. Nach einer neuesten Meldung hat er sich telegraphisch an den Sultan gewendet und um dessen Vermittlung beim deutschen Kaiser gebeten.

In Berlin macht man großartige Vorbereitungen zur Feier der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars. Die politische Seite des Festes verliert allerdings Manches durch das Fernbleiben des russischen Kaisers, der durch die lebensgefährliche Krankheit seiner Schwiegertochter daheim gehalten wird. Auch sonstige fürstliche Persönlichkeiten werden sich nur vertreten lassen. — Der deutsche Bundesrath beschäftigte sich am 6. d. M. mit der Berathung über die neue Verfassung und Berwältigung Elsaß-Lothringens. Bei §. 1 stellte Baiern den Antrag, daß kein regierender deutscher Fürst als Statthalter der Reichslande berufen werden darf. Der Antrag fand die Mehrheit. Preußen stimmte dafür, Baden dagegen. Eine Uebereinstimmung wurde nicht erzielt. Der Antrag wird nur im Protokoll vermerkt und berührt nicht den Text des Gesetzentwurfes, welcher übrigens dem Reichstag bereits zugegangen ist.

Aus Paris wird unter dem 7. d. M. gemeldet: Ein kleiner Konflikt zwischen dem Präsidenten Grévy und dem Prinzen von Wales macht hier einiges Aufsehen. Der Präsident bleibt dem heutigen Feste zu Gunsten Szegedins in der Großen Oper ferne, nachdem der Prinz die Präsidentenloge, die er anfangs genommen hatte, wieder ablehnte. Eine Nachricht will wissen, daß Blaquie begnadigt worden sei.

Ein Wiener Blatt meldet von Vorkiebelungen italienischer Truppe an die österreichisch-ungarische Grenze, denen man in Berliner militärischen Kreisen große Bedeutung beilegt. Man halte daselbst die Nachrichten auch für zutreffend.

Man telegraphirt aus London vom 7. d. M.: Fürst Labanoff soll seinen heiligen Posten schon im nächsten Monat, und zwar vier Wochen früher, als ursprünglich bestimmt war, antreten. Schuwaloff geht ungefähr am 22. Juni direkt nach Petersburg. Der Czar verlangt dessen Anwesenheit daselbst dringend. Auch wiederholt sich das Gerücht, daß Schuwaloff vom Caren mit der Abfassung eines Verfassungstatuts für Rußland beauftragt worden sei. — Bei dem Gerichte über Solowjeff führte, wie schon gemeldet, Fürst Urusoff den Vorfall. Rechtsanwalt Turtschanin fungirte als Vertheidiger, der Generalprokureur Justizminister Nabokoff als Ankläger und als Staatssekretär Herr J. S. Schamschim. Das Gericht bestand aus den Präsidirenden der Departements des Reichsraths und den präsidirenden Senatoren des Kassationsdepartements. Turtschanin soll die Anklage abzuschwächen gesucht haben, daß er erstens einwarf, Solowjeff sei ein ausgezeichnete Pistolenhübe (womit er sich selbst gerühmt hatte) und habe mithin den Kaiser absichtlich gefehlt, was in anderem Falle bei so naher Distanz

unmöglich geschehen wäre. Zweitens habe der auf Grwege gebrachte Mann nur in der höchsten Verzweiflung sich zum Attentat entschlossen, denn er habe nur die Wahl gehabt zwischen dem Mordversuch auf den Kaiser und der Erlebung des Todes durch seine Spießgesellen. Beide Argumente besitzen allerdings wenig Gewicht. — Ueber das „Stilleben in St. Petersburg“ schreibt man: „Es ist sehr richtig, daß man als passives Individuum ruhig sein Glas Bier trinken kann, vorausgesetzt, daß man nicht so thöricht ist und in einem öffentlichen Lokal die Maßnahmen der Regierung kritisiert, daß man des Nachts ruhig schlafen kann, wenn die Polizei nicht gerade Hausdurchsuchungen abhält, und daß man mit der größten Freiheit nach allen Orten des Inlandes und des Auslandes hinreisen kann, sobald Einem nämlich die Regierung die Erlaubnis dazu erteilt. Allerdings darf man nicht die Verwegenheit besitzen, ohne Paß eine Bergnügungstour nach Kronstadt zu unternehmen, denn obgleich sonst wohl kein Mensch dort nach einem Paße fragt, könnte es doch zufällig einmal einem Pristaw einfallen, jenes hochwichtige Papier zu verlangen. Spaziert man freilich durch die Straßen Petersburgs, dann allerdings erblickt man keine Kanoniere mit brennenden Lunten, keine Infanterie mit fertig gemachtem Gewehr, kein Kavallerie-Riquet auf den Plätzen und sonstige Anzeichen von Revolution und Kampf. Aber der Belagerungszustand, und noch dazu der kleine, ist auch noch lange kein Kriegszustand. Die russischen Blätter nennen über die hier bestehenden Verhältnisse unparteiisch urtheilen — Anfeindungen wider Rußland.“

Wie glaubwürdig verlautet, sind neuerdings positive Vorschläge der römischen Kurie, den deutschen Kirchenkonflikt betreffend, nach Berlin gelangt. Gleichwohl wird ein Abschluß der Verhandlungen in absehbarer Zeit nicht erwartet.

Auf Anrathen der Mächte willigte Griechenland in die Ernennung der Kommission, welche nach Konstantinopel geht, um die Negotiationen daselbst zu eröffnen.

Der wunde Fleck der Hauptstadt.

Budapest, 8. Juni. Die Prostitution mit ihrem offen und im Geheimen zur Schau getragenen Laster bereitet Tag um Tag so viel Aergerniß, daß sich Stadtrepräsentanten wiederholt veranlaßt fühlen, in dieser Angelegenheit bei der Kommunalbehörde um Abhilfe zu urgiren. Namentlich war es der Repräsentant D. Weiß, welcher bereits vor Jahren und seither wiederholt an den Bürgermeister diesbezüglich ziemlich geharnischte Interpellationen richtete. Herr Kammermayer erwiderte in der Regel, die Prostitution gehöre in den Wirkungskreis der Staatspolizei, er habe an den Oberstadthauptmann in betreff dieser brennenden Frage wiederholt Zuschriften gerichtet, jedoch „bisher“ keinerlei Antwort erhalten. Nun endlich liegt die Erwidmung des Oberstadthauptmannes vor. Dieselbe sagt in Wesentlichem Folgendes:

Die Zahl der für Pest allein konzeffionirten 40 Häuser nahm in Folge materiellen Ruins wesentlich ab, so daß gegenwärtig im vereinigten Budapest nicht mehr als 41 öffentliche Häuser existiren, während zur Zeit der Vereinigung der Hauptstadt, 1873, in Ofen allein 26 bestanden. Obwohl für jedes einzelne dieser unterdrückten Gewerbe die neuerliche Konzeffionirung angefordert wurde, habe ich dennoch, um die Zahl derselben nach Möglichkeit zu vermindern, die neuerliche Lizenz verweigert und somit, wie aus den obigen Ziffern erhellt, binnen fünf Jahren 25 solcher Häuser abgeschafft. Um auch die Anzahl der in Privatwohnungen sesshaften Prostituirten zu vermindern, habe ich im Anfang jede Lizenzwerbinnen nach ernster Mühe abschlägig beschieden und auf einen ehrenhaften Erwerb gewiesen: der Erfolg dieses Vorgehens war jedoch der, daß die von mir abgewiesenen Frauenpersonen desentwegen ihr Schandgewerbe forstsetzten — insgeheim, ohne jede ärztliche Kontrolle, unter dem Schutze des Hausrechtes. Der größte Theil der Prostituirten, die sich zum Aufenthalte in Privatwohnungen meldeten, bestand und besteht heute noch zum Theil aus Personen, die nur zeitweilig, theilweise aus Noth, in Ermangelung jedes Erwerbes und nur für so lange, bis sie wieder Erwerb finden, sich der Prostitution ergaben, theils aus solchen, die aus einem Neß von Scham und weil sie nebenher auch anderen ehrlichen Erwerb pflegen, nicht in öffentlichen Häusern wohnen wollen. Häufige Abstrafungen, Ausweisung aus der Wohnung, drückende Abgaben und dergleichen hatten keinen anderen Erfolg, als daß die betreffenden Personen die Anmeldung und ärztliche Kontrolle umgingen; insbesondere seit dem Inkrafttreten des Gewerbegesetzes wird nunmehr unter der Maske der verschiedenen Erwerbzweige, als: Kaffeeschänken, Blumenverkauf, Obstverleiß und ähnlicher Gewerbe häufig genug Hand in Hand mit denselben, unter der Regide sonst nicht zu beanstandender Personen die Prostitution frank und frei betrieben.

Die Kontrolle dieses, heute bereits nach allen Richtungen hin und unter den verschiedensten Formen in der Gesellschaft verbreiteten Uebels ist mit ganz unglaublichen Schwierigkeiten verbunden. Namentlich erscheint die Abschaffung der Kellnerinnen in den Kaffeehäusern aus sanitärem, moralischem, ja selbst aus gewerbepolizeilichem Gesichtspunkte längst wünschenswerth. Bei der Abschaffung und Beschränkung der vagirenden Straßenbirnen hat die Polizeibehörde gleichfalls fort und fort mit dem kaum zu bewältigenden Hindernisse zu kämpfen, daß die Stadtbehörde bei der Unterbringung solcher Personen im hauptstädtischen Arbeitshause vielfache Schwierigkeiten zu erheben pflegt. Dazu kommt der Mangel eines Meldungsamtes, der es der Polizei unmöglich macht, Einzelne mit der nöthigen Aufmerksamkeit im Auge zu behalten; die Zerfahrenheit unteres Schubwehens, in Folge deren die Abgeschobenen in den meisten Fällen schon von der näch-

sten Station nach der Hauptstadt zurückkehren, wo sie Schlupfwinkel genug finden, ihr Gewerbe fortzusetzen, bis sie wieder der Behörde in die Hände fallen.

Die Bezirksvorstellungen erweisen sich ein für allemal nicht geneigt, demjenigen Theil des Prostitutionsstatuts, der von den privatwohnenden Prostituirten handelt, ins Auge zu fassen, während doch solche Privatwohnungen im Statute ausdrücklich vorgehoben sind. Es gibt im Rayon der Hauptstadt keine einzige, ob auch noch so abgelegene Gasse, in welcher die Bezirksvorstellungen private Prostituirte wohnen lassen wollen. Es kann allerdings nicht bestritten werden, daß das ungebührliche Verhalten einzelner solcher Personen oft genug zu unbegründeten Klagen Anlaß geben mag, allein die Bezirksvorstellungen lassen solche einzelne Fälle fallen und reben in ihren Berichten immer nur im Allgemeinen; auf Grund solcher allgemeiner Anzeigen aber ist die Polizeibehörde nicht in der Lage, konkrete Fälle zu bestrafen. Diese verfehlte Auffassung der gegebenen Zustände hat die demaligen, allerdings kaum erträglichen Zustände geschaffen; sie hat es verursacht, daß sich in Folge der unablässigen polizeilichen und behördlichen Verationen der geheime Prostitution ins Familienleben eingegriffen hat, moher man sie nunmehr, ohne fortwährende Verletzung des Hausrechtes, nicht mehr ausmerzen kann. Wo es sich um die Bestrafung von Mißbräuchen oder Ausschreitungen einzelner Prostituirten handelt, werde ich die Anzeige konkreter Fälle seitens der Bezirksvorstellungen stets dankend als Unterstützung in meinem Berufe anerkennen; bloß allgemein gehaltenen Berichte jedoch kann ich als solche nicht berücksichtigen.“

Also die Polizei ist ganz und gar unschuldig an dem Prostitutionsunwesen, welches am helllichten Tage die frequentirtesten Straßen der Hauptstadt verunstaltet! Das ist der Tenor der Zuschrift des Herrn Oberstadthauptmanns und wenn man dieselbe nicht allzu aufmerksam durchliest, dann empfindet man einiges wie Mitleid über diese Polizei, die nicht so viel Machtbefugnisse besitzen soll, um den Auswüchsen der Prostitution, den Skandalen auf offener Straße steuern zu können! Sieht man aber genauer zu, so zeigt sich, daß man hier ganz einfach das alte Spiel treibt, welches immer zum Vorschein kommt, so oft auf einen Unfug, einen Mißbrauch hingewiesen wird. Man leugnet ab, was man eben mit Anstand abzuleugnen vermag, man beschönigt, was sich nicht mehr leugnen läßt und geht es auch mit dem Beschönigen nicht weiter, dann schiebt der Eine die Schuld auf den Anderen. So macht es nun auch Herr v. Thais, indem er die Schuld an dem Prostitutionsunwesen bald dem Magistrat, bald den Bezirksvertretungen zuschiebt. Die Polizei ist ganz und gar an Allem unschuldig, ihr sind die Hände gebunden durch das antiquirte Statut für die öffentlichen Häuser, durch die Verationen des Magistrates und der Bezirksvorstellungen und endlich gar durch das tiefinnige Mitleid, welches sie mit dem Schicksale der Prostituirten empfindet; es ist wahrhaft rührend anzusehen, wie Herr v. Thais förmlich sentimental wird und diesen Unglücklichen eine Thräne darüber nachweint, daß anständige Miethsparteien mit ihnen nicht unter einem Dache wohnen wollen und sie durch alle mögliche Chikanen zu vertreiben suchen!

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. Juni.

Wetterbericht. Heute in den ersten Morgenstunden ist hier wieder ein schwacher Regen gefallen; Tags über war die Himmelsansicht veränderlich, bald heiter, bald trüb; die Temperatur war schwül, der ziemlich intensiv wehende Südwind brachte keine Milderung der Hitze; das Thermometer zeigte Mittags 22 Grad N. Das Barometer ist auf 760 Wm. gestiegen.

Personalnachrichten. Ministerpräsident T i s a v erüßt sich nach Schluß der Reichstagsession auf zwei bis drei Wochen nach Geste. — Graf Julius A n d r á s s y übersiedelt heute in das „Stöckl“ in Schönbrunn. — Der Reichstagsabgeordnete und Grundbesitzer Andreas B a t t a ist schwer erkrankt; einer Meldung des „Egypeteres“ zufolge ist nur wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen.

Die goldene Hochzeit des deutschen Kaisers. Aus Berlin, 6. Juni, wird geschrieben: „In dem ursprünglichen Programm des Festes sind einige Abänderungen getroffen worden. Die hauptsächlichste Abänderung liegt darin, daß das diplomatische Korps im Rittersaale nicht zu einer Cercle-Cour, sondern daß es mit den anderen Beglückwünschenden im Weißen Saale zu einer Defilir-Cour eingeladen werden wird. Dadurch ist Ihren Majestäten die Möglichkeit gegeben, die Cour auf dem Throne sitzend, statt sie stehend oder gehend anzunehmen. Eine weitere Abweichung wird die sein, daß das die Festlichkeiten am Abende des 12. Juni abschließende große Konzert nicht im Palais, sondern im königlichen Schlosse stattfinden wird. — Morgen Früh treffen in Potsdam die ersten Gäste zum 11. Juni hier ein: die großherzoglich badischen Herrschaften, um den Sterbetag des Vaters des Kaisers mit diesem zu bringen; Sonntag folgt Prinz Friedrich der Niederlande; zu Montag Abends haben die großherzoglich mecklenburgischen Herrschaften aus Schwerin die Ankunft angezeigt; Dienstag Früh werden Prinz Wilhelm v. Württemberg und Gemahlin und Nachmittags der König und die Königin von Sachsen hier erwartet. Prinz Luitpold von Baiern und die Frau Herzogin von Edinburgh haben heute telegraphisch abgesagt. — Von Allen, welche am 11. Juni 1879 bei der damaligen Hochzeitsfeier mitthätig im Hofdienste standen, lebt zur Zeit nur noch eine Persönlichkeit: Ihre Excellenz die verwitwete Frau General v. Lindheim hier in Berlin, damals als Fräulein v. Borstall Schleppe tragende Dame der Prinzessin-Bräut und Hofdame der

damaligen Kronprinzessin von Preußen; dieselbe vermählte sich 1835 mit dem Flügel-Adjutanten v. Lindheim, späteren General der Kavallerie und kommandirenden General des sechsten Armeekorps in Breslau.“

Dank an Frankreich. Wir haben in unserer jüngsten Nummer der Dankadresse gedacht, welche von den Redakteuren der Budapest Journalen an den um das zu Gunsten Szegedins veranstaltete Fest vor Allen verdienten Redakteur des „Figaro“ gerichtet worden ist. Es gibt wohl Keinen in Ungarn, der nicht die Dankbarkeit empfindet, welcher von den hiesigen Redakteuren Ausdruck gegeben ist, und es gibt Keinen in Frankreich, der nicht die von Herrn Magnard unseren unglücklichen Landsleuten erwiesene feurige Hingabe gebilligt oder getheilt hätte. Die Adresse ist aus dem Herzen einer Nation heraus an das mitfühlende Herz einer anderen Nation gerichtet. Der materielle Erfolg des gestrigen Tages ist ein bedeutender: die erzielten Summen reichen hin, viele Hunderte von verunglückten Szegedimern der äußersten Noth zu entreißen; doch weitaus bedeutender ist der moralische Werth der aus vollem, gebefreudigen Herzen gekommenen Theilnahme der Franzosen. Das bloße Bewußtsein, daß eine große Nation, daß die Nation, welche vor allen anderen Völkern an der Zertrümmerung des Feudalismus und dem Siege der humanen Ideen gearbeitet hat, die Nation, welche soeben durch beispiellos schnelle Erhebung aus unverjährbarem grenzenlosen Kriegsunglück den weltbeherrschenden Werth des Selbstvertrauens und unermüdeten Arbeit dargethan hat, unserm Vaterlande ihre ganz besondere Sympathie erweist — dieses Bewußtsein tröstet, erhebt, kräftigt Ungarn und erfüllt es mit der festen Zuversicht, daß, wie Frankreichs Wohlstand und Ansehen, auch Ungarns zweite Stadt schnell wieder auferstehen und glänzender sein wird, denn sie gewesen. Die Fäden der Sympathie, herüber gesponnen von der Seine zur mittleren Donau und von den Ostkarpathen zu den Pyrenäen, werden niemals zerreißen, und sie werden hoffentlich stark genug sein, um eine feste Schranke für die Politik zu bilden, welche im Drei-Kaiserbunde den Widersachern Frankreichs diene oder mindestens doch den Einfluß Frankreichs herabdrücken würde. Es ist nicht möglich, daß die Staatsmänner allzu lange den Empfindungen der Nationen entgegen arbeiten unter dem Vorwande, Realpolitik zu treiben, und so freundschaftlich wie heute vom Herzen zum Herzen, so freundschaftlich wird endlich auch von Kabinet zu Kabinet gesprochen werden aus Frankreich nach Ungarn und aus Ungarn nach Frankreich.

Frau Soldos im — Leitartikel. Die wackeren Bewohner von Nyireghyáza sind über das bevorstehende Gastspiel der Frau Soldos ganz außer Rand und Band. Die Erregung in Loko und in den angrenzenden Welttheilen ist so groß, daß das gesammte Denken und Sprechen ausschließlich von dem einen Thema beherrscht wird. Der Künstlerin, welche am 10. d. in Nyireghyáza eintrifft, fährt eine aus 50 Mitgliedern bestehende Deputation, mit dem Obergespan an der Spitze, entgegen. Trotz der stark gepfefferten Preise (z. B. eine Loge 12 fl.) ist die Nachfrage um Sitze eine riesige. Das Lokalblatt „Szabolcsmegegyei Közlöny“ feiert die Künstlerin in einem schwungvollen Leitartikel, dessen wunderbare Eingangsphrase also lautet:

„Im Leben einer jeden Stadt gibt es ereignisvolle Tage, deren Verewigung weder Gewalt noch tyrannische Willkür, und auch nicht Maßnahmen, die auf Eroberung von irdischen Reichen gerichtet sind, zu Wege bringen, welche aber durch Anhänglichkeit, durch Huldigungen friedlicher Natur und durch Triumphe, die der Gemüthsweh des Herzens entlasten, für immer erinnerungreich gemacht werden.“

Eine Dation. Das isr. Mädchenwaisenhaus (Damjanichgasse 26) war heute Vormittags der Schauplatz einer schönen und erhebenden Feier. Der verdienstvollen Präsidentin dieser Humanitätsanstalt, Frau David B i s c h i t z, wurde heute die königliche Auszeichnung — das goldene Verdienstkreuz mit der Krone — welches ihr in Anerkennung ihrer wohlthätigen Wirksamkeit um die Pflege der während des Okkupationsfeldzuges verwundeten und erkrankten Krieger verliehen wurde, vom Oberbürgermeister Karl R á t h in feierlicher Weise überreicht. Den geschmackvoll decorirten Prüfungsaal füllten die in überwiegender Anzahl erschienenen Damen, darunter die Vertreterinnen fast sämtlicher Budapesti Wohlthätigkeits-Frauenvereine. Unter den anwesenden Herren waren mehrere Stadtrepräsentanten und Vertreter der isr. Kultusgemeinde. Nachdem der Oberbürgermeister um 11 Uhr eintraf, wurde die zu Decorirende von der Vizepräsidentin Frau Antos H e r z l unter den lebhaftesten Klängen der Versammelten in den Saal geleitet und die Feier wurde mit dem Absingen eines Chorals eröffnet. Oberbürgermeister R á t h richtete hierauf an Frau B i s c h i t z eine kurze, warme Ansprache und heftete ihr sodann die königl. Auszeichnung an die Brust. Die Decorirte dankte, vor Freude sichtlich gerührt, in einigen Worten. Es trat nun ein Waisenmädchen vor die Gefeierte und überreichte der edlen Beschützerin der Waisen im Namen der übrigen Zöglinge der Anstalt ein prachtvolles Blumenbouquet. Nach einer kurzen Ansprache des Vereinssekretärs und nachdem das Chorpersonal den „Szózat“ abgesungen, war die Feier zu Ende und mit warmen Händedrücken und herzlichsten Beglückwünschungen verabschiedeten sich die zahlreichen Gäste von der Gefeierten des Tages.

Für die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses am nächsten Mittwoch stehen außer dem Berichte der Entrepotkommission und den Finanzvorlagen noch folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: Vorlage betreffs Errichtung der Gewerbe-Mittelschulen; Antrag A. O p p o d y's betreffs Reueluna des Liquidationsverfahrens bei Steuerexekutionen.

Bericht des Verwaltungsausschusses; Regulierungsangelegenheit betreffs der Winkelsasse im siebenten Bezirk; Verkauf von 5 Blocksberg-Häuschen; Erlaß des Kultusministers, betreffs der gemalten Fenster der Franzstädter Kirche; Pensionierungsgehalt der Elisabeth Haut-Ludwig; Vorlage betreffs Honorierung des Druckbirektors; Verkauf der Hotelbesitzer Winter und Walter wegen Schabenerfag für Stallungen; Gesuche des Friedrich Fest bezüglich einer Zahlungs-Fristverlängerung, des Wilhelm Frankl wegen Zinsnachlaß und Refurs der Netti Strauß betreffs Umschreibgebühren. — Um 3 Uhr Nachmittags beginnt die Stimmenabgabe betreffs der Wahl eines Magistratsnotars zweiter Klasse.

* **Juniastift auf der Margaretheninsel.** Der unter dem Patronate Ihrer Majestät der Königin Elisabeth stehende ungarische Landes-Frauen-Unterstützungsverein „Nothes Kreuz“ veranstaltet am 12. d. auf der Margaretheninsel ein großes Fest mit folgendem Programm: Um 5 Uhr Nachmittags Wettfahrt des National-Rudervereins, um 6 und 8 Uhr Produktionen der „Budai Dalárda“ und Aufblasen von Luftballons, dann Serenade in den Ruinen der Margarethenkirche. Um 9 Uhr beginnt der Ball im großen Tanzsaale, während im Freien ein Feuerwerk abgebrannt wird.

* **Ueberrfahren.** Gestern Vormittags bot sich den Passanten der Kellertstraße ein entsetzlicher Anblick dar. Ein schwer beladener Lastwagen überfuhr daselbst ein etwa 4 Jahre altes Mädchen, Namens Rosa Kutschera. Das arme Kind gerieth so unglücklich unter ein Rad des Wagens, daß ihm der Kopf vom Rumpfe vollständig getrennt wurde. Der fahrlässige Kutscher wurde sofort in Haft genommen.

* **Polizeinacht.** Johann Kavenka war bei einem auf dem Josephsplatz befindlichen Delikatessenhändler bedienstet, dem gestern 2 Kisten Muskatellertrauben abhanden kamen. Kavenka erhielt hierüber eine Rüge, was sich derselbe so sehr zu Herzen nahm, daß er seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende bereitere. — Der 30jährige Tagelöhner Johann Göstics stürzte sich vergangene Nacht in die Donau; kaum war er im Wasser, als er um Hilfe schrie. Er wurde zwar von Matrosen herausgezogen, stürzte sich aber aus einem Kahne abermals in die Donau und verschwand spurlos in den Wellen.

* **Die zwanzigste Jahresversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher** wird, laut einer Mittheilung des Bureaus des Central-Ausschusses, in Budapest in den Tagen vom 28. August bis 2. September stattfinden. Die separaten Einladungen und Programme werden demnächst versendet.

* **Ein reitender Millionenerbe.** Rumänische Blätter verbürgen die Wahrheit der nachfolgenden Erbschaftsgeschichte: „In England starb vor sechzehn Jahren der Maschinenfabrikant Trausch, ein gebürtiger Desterreicher, mit Hinterlassung eines Vermögens von dreizehn Millionen Pfund Sterling. Jahrelang war die Mühe zur Auffindung gesetzlicher Erben vergeblich. Endlich fand sich ein solcher in der Person des Direktors der pharmazeutischen Schule in Bukarest, Herrn Trausch. Der Verstorbenen, als naturalisirter Engländer, hatte für seinen Namen die englische Schreibweise Traush, also bloß „sh“ für „sch“, angenommen. Als man den glücklichen Erben von diesem Glücksfalle in Kenntniß setzte, erklärte er, er könne ins solange nicht daran glauben, bis man ihm nachgewiesen haben werde, daß „Traush“ und „Trausch“ identisch sind. Dies ist nun geschehen und der Erbe ist eben im Begriff, die Reise zur Uebernahme der Erbschaft anzutreten.“

* **Europäischer Wetterbericht.** Der Verlauf der Witterung während der jüngst abgelaufenen Woche war über Mittel-Europa ein ziemlich ruhiger, größtentheils der Jahreszeit entsprechender; die größeren Bewegungen in der Atmosphäre vollzogen sich im Nordwesten des Kontinents, wo wiederholt aufgetretene Sturmsgebiete stürmisches Wetter zur Folge hatten; so herrschten über dem nördlichen Großbritannien fast konstant Nordstürme, in Skandinavien solche zwischen Nordost und Südost, an den norddeutschen Gestaden, in Dänemark und den Niederlanden stürmisches Wetter aus West. Niederfälle waren besonders über England, Frankreich, Belgien und Nordwest-Deutschland in sehr bedeutenden Mengen zu verzeichnen und war auch die Temperatur in diesen Gegenden in Anbetracht der Jahreszeit eine sehr niedrige; während zum Beispiel zu Paris am 1. d. das Temperatur-Minimum bis zu + 40 Grad Celsius fiel, notirte an diesem Tage Moskau + 18,0, Danzig 20,0, Larnopol 19,0, Kiew 22,00 C. als Morgen-Temperatur. Aus den Gebirgs-Stationen der Schweiz wurden noch vielfach Schneefälle gemeldet, so vom St. Gotthard am 1. d. bei - 2 Grad eine Neuschneelage von über 30 Centimeter. In Mittel-Deutschland und Oesterreich-Ungarn war die Witterung ruhiger, doch waren in Deutschland viele und sehr starke Gewitter, über Oesterreich-Ungarn häufige Regenschauer zu beobachten, welche die Atmosphäre vorübergehend abkühlten. In Rußland dominierte schönes Wetter und hatten besonders die Ostsee-Provinzen und die baltischen Gouvernements sehr hohe Temperaturen zu verzeichnen; zu Petersburg und Moskau stieg die Morgen-Temperatur bereits öfter über + 20 Grad Celsius. Im Orient war ruhiges, warmes Wetter herrschend; Konstantinopel meldete wiederholt starke Gewitter. Stürme wurden vom Schwarzen Meer, von der Adria und aus dem Mittelmeer nicht gemeldet, ebenso war in Italien bei vorherrschenden Süd- und Südwinden die Witterung ziemlich gleichmäßig, doch blieb auch hier die Temperatur hinter der der Jahreszeit entsprechenden zurück. Nach den bis zur Stunde im meteorologischen Central-Observatorium vorliegenden Daten ist die allgemeine Vertheilung des Luftdrucks eine sehr gleichmäßige und keine Ursache zu einer Aenderung im herrschenden günstigen Wetter vorhanden.

Vereinsnachrichten.

(Der **Pester Armen-Kindergartenverein**) hielt heute unter dem Vorsitze Emerich Molnár's seine

ordentliche Generalversammlung ab. Dem Rechenschaftsbericht entnehmen wir Folgendes: Im abgelaufenen Jahre wurde ein an der Kellertstraße gelegenes Grundstück um 32,000 fl. angekauft, auf welchem ein neues, dem Zeitgeiste entsprechendes Armen-Kinderspital erbaut wird; die Einnahmen betragen an 16,704 fl., die Ausgaben 13,654 fl.; zum Schlusse des Jahres betrug das Vereinsvermögen 157,511 fl. Im Spital wurden im vergangenen Jahre 9537 Kinder — darunter 8746 ambulatorisch — verpflegt. Der Bericht jagt dem dirigirenden Arzte Dr. Bokay, sowie den übrigen Ärzten den wärmsten Dank für ihre hingebende Thätigkeit. Zum Schlusse der Generalversammlung spendete Dr. Bokay unter den Ellenrufen der Anwesenden 1000 fl. zur Eröffnung des Kinderspital-Baus.

(Der **Gifs- und Pensionsfond der in Ungarn lebenden Musiker**) hielt heute eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Höhe der einzelnen Monatsunterstützungen mit fünf Gulden bemessen wurde.

(Der **ungarische Ingenieur- und Architekten-Verein**) hielt heute unter Vorsitze Karl Hieronymus seine ordentliche Generalversammlung ab. Der zur Verlesung gelangte Rechenschaftsbericht läßt die materiellen Verhältnisse des Vereins in günstigem Lichte erscheinen. Der Bericht bezieht die Einnahmen im abgelaufenen Jahre auf 23,886 fl. 71 kr., die Ausgaben auf 23,045 fl. 24 kr., wozu ein Vortrag auf neue Rechnung von 841 fl. 47 kr. sich ergab. Nachdem der Rechenschaftsbericht genehmigt zur Kenntniß genommen und den Funktionären das Abolutorium erteilt wurde, fand die Neuwahl der Vereinsleitung statt. Die im Sinne der Statuten zurückgetretenen Beamten wurden wieder gewählt. Der zum Vereinspräsidenten wieder gewählte Ernst Hollan wird über Antrag des Vorsitzenden von seiner Wahl telegraphisch verständigt werden. Auf Antrag des Ingenieurs Daniel Hofe aus Unnaßbödär beschließt die Generalversammlung der Witwe des verstorbenen Vereinsdirektors Meßner schriftlich ihr Beileid bekannt zu geben. Hierauf folgte Schluß der Sitzung.

(Die **Thier- und Pflanzen-Aklimatisations-Gesellschaft**) hielt heute Vormittags 11 Uhr unter Vorsitze des Dr. Joseph Szabó ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Jahresbericht weist einen Reingewinn von 3932 fl. aus, wovon jedoch 3319 fl. 4 kr. auf verschiedene Abschreibungen verwendet wurden. Die Passiva der Anstalt betragen mit Ende des Jahres 1877: 117,070 fl. 53 kr., während dieselben im Jahre 1878: 104,751 fl. 88 kr., sonach um 12,318 fl. 65 kr. weniger ausmachten. Eingekommen wurde im Jahre 1878: 26,434 fl. 84 kr., ausgegeben: 25,355 fl. 49 kr., verbleibt zum Schlusse des Jahres als Baarvorrath 1075 fl. 35 kr. Der Abgang an Thieren im abgelaufenen Jahre stellt sich wie folgt: Durch Verenden: 122 Stück (im Werth von 3185 fl.); durch Verkauf: 95 Stück (914 fl. Werth), die verendete Giraffe allein hatte einen Schätzungswert von 1287 fl. Eier wurden produziert: 1562 Stück. Nachdem der Bericht genehmigt zur Kenntniß genommen wurde, schritt man zur Wahl der Funktionäre. Gewählt wurden zum Präsidenten: Dr. Joseph Szabó, zu Vizepräsidenten: Johann Geleri-Szabó, Frivalsky und Kanrus; zum Schriftführer Grubicz und zu Ausschussmitgliedern Oberling, Szillen, Gartner und Terjy.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Nationaltheater.) Selbst eine Novität vermag nicht mehr das Publikum in's Theater zu locken und das heute zum ersten Mal aufgeführte Bailleron'sche Lustspiel „L'age ingrat“ (Das undankbare Alter) ging vor halblerem Hause in Szene. Das Stück hatte bloß einen Achtungserfolg aufzuweisen; am entschiedensten gefiel der zweite Akt, der wohl ohne viel Humor, aber doch voll Leben ist. Wir kommen auf das Stück und die Aufführung noch zurück und wollen für heute nur konstatiren, daß sowohl die Darstellung als die Ausstattung sehr sorgfältig waren.

* Am Nationalkonservatorium finden die Klassen-Prüfungen vom 15. bis 26. Juni, sowohl in den Vormittags-, als in den Nachmittagsstunden statt.

Offener Sprechsaal. *)

Kurzweil Anna, Galdonyi Ignacz, jegyesek.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Das Pariser Fest für Szegedin.
Paris, 8. Juni. (Privat-Telegramm.) Unter geradezu fabelhaftem Andrang des Publikums nahm das große Opernfest zu Gunsten der verunglückten Szegediner gestern Abends 9 Uhr seinen Anfang, um die ganze Nacht hindurch mit unbeschreiblichem Glanze und überströmender Heiterkeit sämtliche Theilnehmer zu fesseln. Der Zudrang des Volkes zu den Auffahrten war immens. Gestern wurden vergebens verblüffend hohe Preise für das bescheidenste Plätzchen geboten — es war absolut nichts mehr erhältlich und das riesige Haus bis zum letzten Winkel ausverkauft. Noch ehe die Abendkasse eröffnet wurde, waren weit über 100,000 Francs eingeflossen. Das Opernhaus, mit ungarischen und österreichischen Fahnen, sowie Fahnen in den Farben der Stadt Szegedin geschmückt, erstrahlte im elektrischen Lichte. Es war daselbst nahezu Alles erschienen, was

Paris an hervorragenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Politik, der Diplomatie, der Kunst, der Finanzen u. u. besitzt. Die Damen hatten glänzende Toilette und blendenden Juwelenschmuck angelegt. Die Festtoilette der Herren, die Uniformen der Staatsbeamten und zahlreicher, ordnungsgemäßer hoher Militärs boten ein solch' berückendes Ensemble, wie es selbst in Paris nur selten gesehen wird. Die zur Zeit in Paris weilenden distinguirten Fremden — der Prinz von Wales sammt Gemahlin und die Königin Isabella in erster Reihe — die Botschafter, Gesandten und Konsuln der fremden Mächte waren insgesammt erschienen, zum Theile erit gegen Schluß des Konzertes, oder auch zu Beginn des mächtigen Festes, welches präzise Mitternacht seinen Anfang nahm.

Das Konzert, dessen erste Programmnummer der Rákócymarsch bildete, hatte einen hohen künstlerischen Erfolg. Gleich die erste Picee war vom stürmischen Beifalle und selbst Ellenrufen begleitet. Den einzelnen hervorragenden Dirigenten, Gounod, Massenet, Saint-Saens, sowie den Künstlern und Künstlerinnen, welche mit ungarischen tricoloren Schleifen und Bändern geschmückt waren, wurden sympathische Ovationen bereitet. Einige Nummern mußten unter jubelndem Beifall wiederholt werden.

Um Mitternacht veränderte sich die Physiognomie des Saales, der sich, wie durch einen Zauber Schlag, in einer kurzen Spanne Zeit zu einer riesigen Jahrmarktshalle umgewandelt hatte. Schöne, phantastisch kostümirte Frauen und Mädchen an allen Ecken und Enden, rauschende Musiklänge im Vestibule, auf der Haupttreppe, im Foyer, im Treppenhause (in welcher letzterem eine Zigeunermusik-Kapelle konzertirte), prächtig decorirte Buden mit allerlei werthvollen Verkaufsgegenständen, Tombola's und große Ligitationen, eine Farandole durch alle Räume des dichtgebrängten Hauses, lockende Einladungen zum Kaufe, Lachen, Scherzen, Kolettiren, tausende frohgestimmter Menschen — das Alles bildete für Ohr und Auge ein unvergleichliches Schauspiel. Erst um 5 Uhr Morgens begann der weite Saal sich zu lichten und Equipage auf Equipage fuhr vor, um die Gäste heimzuführen von einem Feste, das kaum weniger als eine Viertel Million Francs dem wohlthätigen Zwecke zugeführt hat.

Paris, 8. Juni. Das zu Gunsten der Ueberschwemmten in Szegedin veranstaltete Fest in der Großen Oper ist sehr glänzend ausgefallen. Der Saal war überfüllt. Die Elite der Pariser Gesellschaft war zugegen. Man bemerkte die Minister Lepère und Ferry, den Fürsten Metternich, den Grafen Beust mit dem Botschaftsperonale, Lesseps, Hausmann, zahlreiche Vertreter der Finanzwelt, der Künste, des Handels und viele Deputirte und Senatoren. Das Opernhaus war äußerlich glänzend beleuchtet und in den Farben Desterreich-Ungarns und in jenen der Stadt Szegedin beflaggt. Im musikalischen Theile der Vorstellung feierte der Sänger Faure einen glänzenden Triumph. Gounod, Krauß, Bloch, Bergniet ernteten warmen Beifall. Massenet als Dirigent eines ungarischen Marsches hatte durchschlagenden Erfolg. Vor Eröffnung der Kasse betragen die Einnahmen schon mehr als 100,000 Francs. Alle Komitee-Mitglieder und Künstler trugen im Knopfloche Schleifen in den österreichisch-ungarischen Farben. Beim zweiten Theile des Festes war die für das Publikum geöffnete Szene glänzend decorirt. Im Umkreise des Saales waren Buden errichtet, in welchen Pariser Schauspielerinnen Waaren feilboten. Oberhalb der Buden war eine Sammt-Draperie gespannt, die 1000 Francs kostete. Der Prinz von Wales, die Königin Isabella und alle Botschafter waren anwesend. Saal und Szene waren dichtgebrängt. In der Mitte des Saales wurden allerhand Spiele abgehalten. Ambulante Verkäuferinnen boten ihre Waaren feil. Gegen 1/2 Uhr Morgens führte das Ballet-Peronale eine Farandole aus, indem es zweimal den Saal durchkreuzte. Der Verkauf von Gegenständen im Ligitationswege und schließlich die Tombola hatten reichlichen Erfolg. Es herrschten ungläubliche Lebhaftigkeit und Frohinn. Alle Sachen wurden zu enormen Preisen verkauft. Die Einnahmen müssen mehr als 200,000 Francs betragen. Das Fest endete gegen 5 Uhr Morgens.

Wien, 8. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Btg.“ meldet man aus Konstantinopel: Der englische Botschafter hat, wie in hiesigen diplomatischen Kreisen berichtet wird, dem Großvezier erklärt, daß seine Regierung in der Haltung Aleko Pascha's in der Fez- und Fahnenfrage mehr als eine Auserachtlassung der Verpflichtung gegenüber dem Sultan erblicke und er glaube andeuten zu können, daß seine Regierung in einer Circulardepeche die Signatarmächte einladen werde, ihre Vertreter in der internationalen Kommission anzuweisen, daß sie diese Angelegenheit als unbestreitbare Prinzipienfrage aufzufassen und als solche ihrer Erledigung zuzuführen hätten.
Berlin, 8. Juni. (Privat-Telegramm.) Gleichzeitig mit der kaiserlichen Am-

neftie für die wegen Majestätsbeleidigung Verurtheilten werden auch die übrigen deutschen Bundesfürsten die in ihren Staaten wegen ähnlicher Verbrechen Verurtheilten amnestiren. — Die Polizei untersagte den Bau von Privattribünen gelegentlich der bevorstehenden Hoffeierlichkeiten.

Berlin, 8. Juni. Der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ zufolge wurden die im Laufe der Woche eingetroffenen Delegirten Ostrumeliens, welche die Wünsche der ostrumelischen Bevölkerung zur Kenntniß der Berliner Signatarmächte bringen sollen, hier ebenso wenig an amtlicher Stelle empfangen, wie die Mitglieder der albanesischen Deputation, welche sich unlängst hier aufhielt, um gegen die Einverleibung des epirotischen Gebietes in Griechenland zu protestiren.

Berlin, 8. Juni. Gegenüber den kritischen Ausführungen über die deutsche auswärtige Politik, welche die gestrigen Morgenblätter an die Meldung der „Augsburger Allg. Ztg.“ von Natal, 25. April, über gewaltthätige Vernichtung der Berliner Missionsstation in Saaron durch Mannschaften des englischen Colonels Warren und über Mißhandlungen des deutschen Missionärs Brune geknüpft hatten, ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ nach eingezogener Information in der Lage, mitzutheilen, daß das auswärtige Amt von jenen Vorgängen direkte Kenntniß erhielt und nicht säumte, dieselben auf diplomatischem Wege bei der englischen Regierung zur Sprache zu bringen. Die bezüglichen Erörterungen sind noch im Gange.

Wien, 8. Juni. Der „Montagsrevue“ zufolge, beschloß die österreichische Regierung, dem Reichsrathe sofort bei dem Zusammentritte die neuerliche Vorlage über den Bau der Arlbergbahn zu unterbreiten und die rasche Erledigung zu verlangen. — Die „Montagsrevue“ dementirt die Meldung, die Regierung gedenke die Prag-Duxer Bahn zu erwerben.

Paris, 8. Juni. Eine Depesche des „Temps“ aus Constantine meldet, der Stamm Duledabdi nächst Batna befinde sich in vollem Aufstande. Mehrere Scheiks wurden getödtet. Truppen sind bereits eingetroffen. Die Einwohner verlangen Gewehre.

London, 8. Juni. „Reuters Office“ meldet aus Kapstadt vom 20. Mai: Cetewayoschickte am 16. Mai einen Abgesandten an General Brealock, durch welchen er ihn einlud, einen Europäer zur Besprechung der Friedensbedingungen in seinen Kraal zu entsenden. Der englische Abgesandte begab sich dorthin, und ist auch mittlerweile wieder zurückgekehrt. Wie berichtet wird, sind die Verhandlungen in Folge des festen Entschlusses der englischen Behörden, alle Bedingungen mit Ausnahme einer vollständigen Unterwerfung zurückzuweisen, gescheitert. Uebrigens zweifelt man an der Aufrichtigkeit der Vorschläge Cetewayos. Der Plan, eine fliegende Kolonne in Eilmärschen gegen den Kraal Cetewayos zu dirigiren, wurde in Aussicht genommen, aber wieder fallen gelassen, da die Schwierigkeiten des Transportes sich immer steigern. Man hält es für wahrscheinlich, daß Cetewayo nächstens alle seine Streitkräfte gegen die Kolonne am unteren Tugelafluß in Bewegung setzen wird.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 8. Juni. (Privat-Telegramm.) Der heutige Privatverkehr zeigte ein sehr beschränktes Geschäft bei fester Tendenz. Mittags notirten österreichische Kredit 268.50, ungarische Kreditbank 251.25, Rente 68, ungarische Goldrente 95.50, Staatsbahn 281.

Budapest, 8. Juni.

(Insolvenz Sigmund Wolfner.) Wie wir vernehmen, ist der Ausgleich des Insolventen Sigmund Wolfner nunmehr perfekt geworden, und zwar gibt diese Firma 70 Prozent für ihre Accepte und 50 Prozent für ihre Giri, zahlbar binnen drithalb Jahren. Die Garantie für die Einhaltung dieser Verpflichtung hat Herr Julius Wolfner übernommen.

(Die Generalversammlung der Fünfkirchen-Barscher Eisenbahngesellschaft) hat heute unter dem Vorsitz des Herrn Friedrich v. Harkányi stattgefunden. Als Vertreter der Regierung war Ministerialrath Kralik anwesend. Dem vorgelegten Berichte zufolge betragen die gesammten Einnahmen 702,404 fl. 89 fr., die Ausgaben 301,903 fl. 42 fr., so daß sich mit Einrechnung von 1810 fl. 60 fr. eingegangenen Interessen ein Reinertrag von 402,312 fl. 7 fr. ergibt. Diewon sind erforderlich zur Einlösung der Prioritäten-Coupons 172,850 fl. 89 fr., zur Einlösung von 36 Stück Prioritäten 7272 fl., zur Einlösung der Aktien-Coupons 175,061 fl. 20 fr., zusammen 355,184 fl. 9 fr. und es verbleibt ein Ueberschuß von 47,127 fl. 98 fr. Die Direktion beantragt, diesen Ueberschuß auf das Gewinn- und Verlust-Konto des Jahres 1879 in Vortrag zu bringen. Das Betriebsergebniß verzinst das gesellschaftliche Kapital inklusive Amortisation mit 5.81 Prozent gegen 4.56 Prozent im Vorjahre. Das Verhältniß der Betriebsausgaben zu den Betriebseinnahmen beträgt 46.76 Prozent gegen 55.38 Per-

zent im Vorjahre. Die Generalversammlung nahm den Bericht zur Kenntniß, genehmigte den Antrag, den Betriebsüberschuß auf neue Rechnung vorzutragen und ertheilte das Absolutorium. Der Direktion wurde der Dank votirt. Der Präses machte noch die Mittheilung, daß betreffs der gegenseitigen Selbstversicherung der Bahnen unter Intervention der Regierung ein Entwurf zu Stande gekommen, über den aber heute, als nicht auf der Tagesordnung stehend, auch nicht verhandelt werden könne. Aktionär Dr. Neumann beantragt, diese Mittheilung des Präses mit der Bemerkung zur Kenntniß zu nehmen, daß die Beschlußfassung über diesen Gegenstand jedenfalls der Generalversammlung vorgubehalten sei. Die Generalversammlung gibt hiezu ihre Zustimmung. Präses theilt weiter mit, daß die Angelegenheit der Investitions-Anleihe nunmehr abgewickelt und daß von letzterer auf die Fünfkirchen-Barscher Bahn 312,800 fl. entfallen. Schließlich wurden die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrathes, Albert Hölzl, Stephan Medgyaszay und Alexander Kobitzek wiedergewählt.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 6. Juni landeten am linken Donauufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Franz Stagl mit 6000 Stück Würfelsteinen aus Bogdany; „Joseph“ des Sigmund Fischer mit 252 Mztr. Weizen, 736 Mztr. Mais, 427 Mztr. Gerste und 134 Mztr. Hafer aus Beskerek; 11 Föße des Leopold Haas mit Brettern aus Komorn; „Szt. János“ des Em. Fleischmann mit 1875 Mztr. Weizen aus Magyar-Becse; „Vela“ des Mich. Stefanovits mit 1167 Mztr. Gerste aus Dunajbör; „Anna“ des Joh. Ribats mit 200 Mztr. Kartoffeln aus Dunapentele; „Kosina“ des N. Feuerlöcher mit 150 Mztr. Töpfergeschirr aus Komorn; „Nofa“ der Jakob Freund Söhne mit 1496 Mztr. Weizen, 109 Mztr. Gerste und 12 Mztr. Mais aus Jais; Klätte des Andr. Buday mit 150 Mztr. Werkholz aus Beröcse.

Geschäftsbericht.

Wien, 7. Juni. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schaffung alle unverändert.

Leder, Häute und Felle. Die Preise für gearbeitetes Leder und für trockene Häute waren bei mäßigem Begehre fest. Im Fellgeschäfte blieb es ruhig, da die Käufer mit Rücksicht auf die in Erwartung stehenden weiteren Zufuhren Zurückhaltung beobachteten.

Dele. Für promptes Rüböl erhielt sich gute Frage und wurden hievon einige hundert Meterzentner zu den notirten Preisen aus dem Markte genommen. Herbstöl dagegen war mehrfach ausgebaut, ohne Käufer zu finden, so daß 34 fl. 50 kr. bis 34 fl. 75 kr. als bloß nominelle Preise anzugeben sind. Leinöl etwas reger begehrt und deshalb im Preise fester.

Spiritus. Der Verkehr in Rohspiritus belebte sich, überhaupt wurde die Meinung eine bessere. Juli-August roirt 29 fl. bis 29 fl. 50 kr. Prompte Waare wird wie folgt notirt: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 28 fl. 50 kr. bis 28 fl. 90 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 28 fl. 20 kr. bis 28 fl. 50 kr., rektifizirter, hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 31 fl. — fr. bis 31 fl. 70 kr., Sliwowitz (50 bis 55 Prozent) transito per Heftlöcher 30 fl. bis 64 fl.

Zucker. Der hiesige Zuckermarkt ist in Folge flauer Berichte des Auslandes etwas ruhiger und die Preise erlitten eine kleine Einbuße. Von Rohzucker-Terminwaare wurden an einheimische Raffinerien einige tausend Meterzentner abgesetzt. Käufer und Verkäufer zeigen sich zurückhaltend. In raffinirtem Zucker waren die Signer faciler und es kam dadurch zu mäßigem Verkehr. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trodensubstanz ab böhmischen Stationen 93 Prozent — fl. — fr. bis — fl. — fr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 30 fl. 55 fr. bis 30 fl. 75 fr., Nachprodukte 93 Prozent 26 fl. 50 fr. bis 29 fl. 50 fr., Raffinade 43 fl. 10 fr. bis 44 fl.; Melisse, feine und feinste 41 fl. 70 fr. bis 42 fl. 50 fr., ordinäre und mittlere 40 fl. 40 fr. bis 41 fl. 30 fr., Exportzucker ab Nordbahn in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Restitution: Brode 30 fl. 40 fr. bis 30 fl. 80 fr., Pils in Säcken Sporo für Netto 28 fl. 40 fr. bis 28 fl. 80 fr.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 8. Juni. Im heutigen Sonntagsverkehr herrschte eine feste und vertrauensvolle Stimmung, die Kurse erfuhrn wesentliche Aufbesserungen; auch das Geschäft war ziemlich lebhaft. Oesterr. Kredit wurden mit 271—271.50 gehandelt, ungar. Kredit mit 251.75 gefragt. Anglo-Austrian mit 128.25—128.50, Goldrente mit 95.45—95.50 gekauft.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute ziemlich dringend, das Geschäft gestaltete sich aber erst dann etwas lebhafter, nachdem die Signer sich zu Preisfunktionen herbeigelassen hatten. Feine Weizen wurden um 10—15 fr., Mittel- und geringe Sorten um 15—20 fr. billiger abgegeben. Der Umsatz betrug ca. 15,000 Meterzentner. Verkauf wurden:

Thelb: 100 Mztr. 79 fl. zu 10 fl. 30 fr., 200 Mztr. 79 fl. zu 10 fl. 25 fr., 100 Mztr. 78 fl. zu 10 fl. 25 fr., 200 Mztr. 78.8 fl. zu 10 fl. 15 fr., 200 Mztr. 78 fl. zu 10 fl. 20 fr., 100 Mztr. 78 fl. zu 10 fl., 900 Mztr. 77.5 fl. zu 9 fl. 75 fr., 500 Mztr. 77.4 fl. zu 9 fl. 70 fr., 400 Mztr. 77 fl. zu 9 fl. 90 fr., 200 Mztr. 77 fl. zu 9 fl. 80 fr., 500 Mztr. 76.8 fl. zu 9 fl. 75 fr., 100 Mztr. 76.3 fl. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mztr. 76 fl. zu 9 fl. 50 fr., — Pester Boden: 200 Mztr. 77 fl. zu 9 fl. 55 fr., 100 Mztr. 76.2 fl. zu 9 fl. 20 fr., 500 Mztr. 75.5 fl., ab Nordbahn, zu 8 fl. 20 fr. — Banater: 300 Mztr. 77.6 fl. zu 9 fl. 60 fr., 300 Mztr. 77.4 fl. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mztr. 76 fl. zu 9 fl. 20 fr., 400 Mztr. 74.5 fl. zu 8 fl. 50 fr. — Makóer: 2750 Mztr. 78.5 fl. zu 10 fl. 50 fr. — Weizenbuzer: 200 Mztr. 76.4 fl. zu 9 fl. 40 fr. — Marosjer: 300 Mztr. 77.8 fl. zu 9 fl. 90 fr., Alles per drei Monate.

Wanzen-Weizen per Herbst mitter, es wurden 5000 Meterzentner zu 9 fl. 85 fr. und 9 fl. 82 1/2 fr. geschlossen.

Mais auf Termine unverändert; Banater per Juni-Juli 5 fl. 20—22 1/2 fr., per Juli-August 5 fl. 30 bis 32 1/2 fr., per August-September 5 fl. 50—52 1/2 fr.

Korrespondenz der Redaktion.

J. Du., Ung. Weirich u. Vorläufig nitzgends, da der Entwurf noch nicht zum Gesetze geworden, gestern fand die erste Berathung desselben im Oberhaufe statt. — J. G., D. = Rejchisa. Wir veröffentlichen Vermählungsanzeigen im redaktionellen Theile des Blattes nur in besonderen Ausnahmefällen. — L. F., München. Wir danken; nein. — J. D. P. 1000. Wenn die Besprechung der Angelegenheit im öffentlichen Interesse gelegen ist, dann unentgeltlich; wenn nicht, nicht. Wollen Sie uns das Betreffende einreichen und wir werden Ihnen im letzteren Falle durch die Administration sofort Antwort zukommen lassen. — S. G., Duna = Szerdahely. Allerdings darf dies nicht sein, aber wegen eines Mißbrauches mit dem harmlosen „von“, der nur auf Eitelkeit und nicht auf gewinnstüchtiger Irreführung dritter Personen beruht, wird wohl Niemand gerichtlich verfolgt werden. In Wien wurde beispielsweise dieser Tage ein fremdländischer bürgerlicher Konsul der sich in das Hotel-Fremdenbuch als Ritter oder Baron (wir erinnern uns dessen nicht mehr genug) eintrug, wegen Falschmeldung angeklagt, vom Gerichte jedoch, da die Absicht, Jemanden durch diese Renonmiliterei zu beschädigen, nicht verlag, freigesprochen. — Karoline B., Budapest a p e st. ad 1. Ja wohl, in erster Linie beim Steuerinspektor selbst, eventuell auch beim Ministerium des Innern, obzwar es allerdings erwiderend ist, wenn dieser Irrthum dadurch entstanden, daß Sie es unterließen, rechtzeitig bei der Steuerbemessungskommission Ihre Rechte zu wahren. ad 2. Das Gesuch soll in ungarischer Sprache, verfaßt sein. — Nummer 154,346, D i n y e s, ad 1. Bei der politischen Behörde jener Gemeinde, in welcher Sie zuständig sind; ad 2. via Hamburg; ad 3. können wir Ihnen nicht mit Bestimmtheit sagen. — J. S., Tataháza. Wir erinnern uns nicht, von Ihnen etwas erhalten zu haben. — A. F., G y ö n g y ö s. Sie haben uns total mißverstanden. Allerdings sind uns thatächliche Mittheilungen willkommen, aber für „Träume“ haben wir keinen Raum. — „Liebe und Interesse.“ Das Manuscript steht zu Ihrer Verfügung. — A. R., Brezova. Würde uns in dieser Form zweifellos einen Prozeß zuziehen. — A. R., B e s p r i m. Für die Deffentlichkeit in dieser lapidarijchen Fassung ohne Interesse. — S. W., T e t e l e n. Sie sind im Irrthum und nicht wir; man kann sich dauernd irgendwo aufhalten und dabei doch auf einige Tage des Domizil wechseln. Unsere Mittheilung wurde von den meisten Blättern nachgedruckt, ohne irgendwo ein Dementi zu finden. — L. W., N y i t r a p e r e l e n y. Wir verstehen nicht ganz, was Sie fragen. Sie thun wohl am Besten, Rottel selbst zu lesen. — J. B., C z e g l e d. ad 1. Badgasse 7, Dr. Simon; ad 2. Hollnberggasse; ad 3. Von Ihren Losen ist keines gezogen. — A. R., B u d a p e st. Nicht verwendbar. — R. D. = sch., B u d a p e st. Gehört zur Bezirksvorsteherung, eventuell zum hauptstädtischen Oberphysikat. — J. L., M o d o s. Die Ziehungsliste der Wiener Kommunallose vom 1. April d. J. noch einmal abzubringen, geht doch nicht an; wenn Sie uns aber Ihre Nummern einreichen, werden wir sie nachsehen. — A. S., D r a v i c a. Von Ihren Losen ist das Sachsen-Meinings-Los S. 171 Nr. 13 am 1. April d. J. mit 8 fl. gezogen worden. — S. R., E s gibt 10 Lire und 45 Francs-Mailänder-Lose; zu welchen von beiden gehört das Ihr? — J. S., C s. = K e n d e t. Ihr 1839er Los ist in der letzten Ziehung mit dem kleinsten Treffer gezogen worden. — S. Sch., S t u b n y a f i l r d s. Der Nominalwerth eines ganzen 1839er Loses betrug 250 fl. RM.; wenn Sie den Kurswerth meinen, so können wir Ihnen diesen von früheren Jahren nicht angeben. — M. W., L a f t o c z. — J. W., K a g y = K a r o l y. — S. R., B a r s e s z t. = K e r e s t u r. Ihre Lose sind nicht gezogen. — R. Sch., M e z d = K e r e s t e s. Der Bahnscheff hat Ihnen die angekommene Waare zu aufrufen. — M. Fr., D u k l a. In Betreff des Baues der serbischen Bahnen ist noch keine bestimmte Abmachung getroffen und die Inangriffnahme derselben wird wohl noch nicht so bald erfolgen. — Nummer 144,207, K e u f a. Der Minimalpreis der Liqueure von 60 fr. per Liter hat im Sinne der Ministerialverordnung nur zwischen Kaufmann und Konsumenten zu gelten; d. h. der Kaufmann darf an den Konsumenten nicht billiger als zu 60 fr. per Liter verkaufen, wobei für die Flasche nicht mehr als 10 fr. per Liter gerechnet werden darf. — S. Or., N a s p a d. Der Spiritusverkauf in Flaschen steht nur den protokolirten Kaufleuten zu; Sie können also nicht einem nichtprotokolirten Händler in einer anderen Gasse den von Ihnen gefüllten Spiritus zum Weiterverkauf übergeben. — D. L., B e s c h a. Die Hamburger Lotterie ist von der Stadt Hamburg arrangirt und ist sonach auf solider Basis begründet; der Bezug der Lose ist aber in Oesterreich = Ungarn verboten. — L. u. R., S i d j o f. Ihre Lose sind nicht gezogen; ein Insolventer, der nicht in Konkurs geräth, ist allerdings in die Gemeinderestamentanz wählbar; für Ihre Berichte danken wir. — A. Sp., B u c s a. Ihr 1864er Los ist weder bei der letzten, noch bei einer früheren Ziehung gezogen worden. — J. R., A l t b e c s e. Ihr ungarisches Prämien-Los ist nicht gezogen. — B. Schw., B e c h y = l j f a l u. Gegen die Erste ungarische Hagelversicherungs-Gesellschaft in Preßburg ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, weil der bringende Verdacht vorliegt, daß der Brandensfond von 100,000 fl., den nach dem Handelsgesetz jede Versicherungsgesellschaft für seine einzelnen Versicherungen zweig nachweisen muß, bei dieser Gesellschaft nur auf dem Papier existirt. — D. B., S a t v a n. Wir müssen nicht, worauf sich Ihre Frage bezieht. — J. P., B u d a p e st. Wahrscheinlich jedes Berliner Blatt; beispielsweise nennen wir Ihnen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung.“ — R. G., S z a t m á r. Das sind Beschwerden, die Sie bei der Eisenbahndirektion anbringen müssen; übrigens bünkt uns eine achtstägige Frist zur Retourfahrt genügend. — Buchhalter, Lederfabrik. Der Einsetzung steht nichts im Wege, Sie müssen es jedoch unserem Ermessen überlassen, ob wir das Eingesehete auch zur Veröffentlichung geeignet halten. — R. V i l l a n y. Der Betreffende besitzt überhaupt kein Doktordiplom.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schuber.

Die Nihilistinnen.

Roman nach dem Französischen der J. Sagneur bearbeitet von A. Scarneo.

Erster Theil.

Die geheime Polizei.

Zwanzigstes Kapitel.

Zum Geburtsfeste.

(42. Fortsetzung.)

Ich zählte sie nicht mehr, die bleiernen Tage meines Glucks. Wozu? Ich hatte keine Hoffnung mehr! Denn entweder war Michael im Kerker oder in den Bergwerken oder entflohen um der eigenen Sicherheit willen.

Später erfuhr ich, daß drei Monate hingegangen waren, indeß ich in meiner dunklen Zelle schmachtete; drei Monate, die mir ebenso viele Jahre dünkten.

Eines Nachts wurde ich durch ein fürchterliches Geschrei aus dem Schlafe geweckt, das im ganzen Hause wiederhallte.

Pajare! Pajare! Feuer! Feuer!

Ich fuhr empor. Das Feuer brachte mir Freiheit oder . . . Tod. Der Tod war ja auch ein Retter für mich.

Allein dieser Retter nahte sich in furchtbarer Gestalt.

Ich konnte nicht entfliehen, nicht um Hilfe rufen . . . ich mußte hier in Rauch und Flammen ersticken, verbrennen!

Ich öffnete das kleine Schiebsfenster . . . eine Feuerlöse schlug mir entgegen. Und Niemand dachte an die Gefangene!

Bald war indeß mein Entschluß gefaßt. Ich warf mich auf mein armseliges Lager und . . . erwartete den Tod.

Da hörte ich plötzlich meinen Namen rufen und die Stimme klang wie Himmelsstimme in mein Ohr!

Muth, Barina, Muth! Ich komme, Michael! Alles ist vorbereitet zur Befreiung und Flucht.

Kräftige Schläge von Ruten und Nerten erschütterten das Mauerwerk der ehemaligen Thüre. In wenigen Sekunden war eine Oeffnung entstanden, geräumig genug, daß ich durch dieselbe gehoben werden konnte.

Michael's kräftige Arme umfaßten mich; aber der Weg war durch die mächtig lodernnden Flammen versperrt . . .

Ich bin stark genug, zu gehen, rief ich ihm zu, mich loswindend; hier ist eine Seitentreppe, über diese werden wir entkommen.

Michael hörte nicht auf mich. Er hatte eine Strickleiter an ein Fenster des Ganges befestigt und nahm mich auf den Rücken.

Hierher! Hierher! schrie aus der nächsten Nähe der Vertraute des Fürsten, der mit seinen Leuten herbeigeilt war.

Aber schon stieg Michael mit mir die Strickleiter hinab. Seine Last konnte überdies nur eine geringe sein, denn ich war zu einem Skelett abgemagert.

In wenigen Minuten standen wir auf festem Boden.

Michael holte aus einem nahen Gebüsch einen Mantel, den er um meine Schultern warf. Dann band er ein Tuch um meinen Kopf und erfaßte meine Hand.

Und jetzt schnell fort! jagte er athemlos; es gilt Ihr Leben, Barina.

Wir rannten querfeld ein. Die lichten Flammen des Brandes, denn der ganze Pavillon stand in Feuer, leuchteten uns auf unserem Wege.

In einiger Entfernung erwartete uns ein Pferd, das Michael aus unseren Ställen zu bringen gewußt. Er warf sich mit mir auf dasselbe und wir eilten in rasendem Galopp davon.

Die Nacht war hell, wie dies in Rußland um diese Jahreszeit häufig der Fall ist, und wir konnten leicht den Weg verfolgen, den Michael gewählt hatte. Und unser Pferd, ein echtes Vollblut, dauerte aus, so daß wir hoffen durften, unsere Flucht unbehindert fortsetzen zu können.

Mit Anbruch des Tages erreichten wir die letzten Ausläufer des Ural, wo wir dem wackeren Thiere einige Ruhe gönnten.

Wir selber waren von der bestandenen Gefahr und der schleunigen Flucht so erregt, daß wir weder Müdigkeit noch Hunger empfanden.

Während dieser kurzen Rast erzählte mir Michael seine Erlebnisse in der Zeit, welche zwischen heute und jenem ersten mißlungenen Plane zu meiner Befreiung verfloßen war.

Er hatte Zuflucht bei mitleidigen Bauern gefunden; der Muth hat ein Herz für die Leidenden. Dort steckte sich Michael in die grobe Tracht der Minenarbeiter und arbeitete nun unter fremdem Namen als Ersahmann eines Erkrankten mit diesen Leuten in den Bergwerken.

Der Fürst, der überall nach ihm suchen ließ, fand ihn nicht, obwohl er in unmittelbarer Nähe geblieben war. Und während dieser drei Monate hatte Michael oft das Schloß umlauert, und so mein Fenster

bemerkte, daß nun eine veränderte Gestalt erhalten. Er schloß hieraus, daß ich noch in meiner Haft war.

Nun suchte er nach einem Mittel, sich mir zu nähern . . .

Indeß er sein Pläne nährte, trachtete er, etwas Geld zu sammeln. Waren wir erst im Kirgislande, wollte er durch seine Kunst bald so viel erübrigt haben, um mit mir nach Europa zu flüchten.

Als unser Pferd ausgeruht war, setzten wir unseren Weg durch Gebirgsschluchten fort, die Michael seit drei Monaten genau durchforscht, um den Grenz- und Zollwächtern zu entgehen, die unsere Pässe gefordert haben würden.

Dank unserem wackeren Pferde sahen wir uns nach zwei Tagen in Sicherheit. Endlich setzten wir den Fuß auf freien Boden!

Als ich die Grenze überschritten, wandte ich mich um nach jenem Lande des Fluchs und alles Bösen, wo der Schwache die Beute des Stärkeren ist, wo Willkür und Grausamkeit herrschen und wo ich fünf lange Jahre alle Martern der Seele und des Leibes erduldet hatte.

Ich athmete tief auf in dem Hochgefühl der Freiheit nach so lange erlittener barbarischer Bedrückung und Tyrannei.

Indeß waren wir noch nicht am Ziel unserer Reise. Wo fanden wir Dach und Nahrung in einem völlig fremden Lande? Welche Abenteuer und Gefahren mochten uns drohen unter dem wilden Volke der Kirgisen hier, deren Gastfreundschaft wir überantwortet blieben?

Was galt uns im Augenblick all dieses? Wir dachten nur an das Glück, uns frei, vereint zu wissen, wir empfanden nur die Wonne, nach so bitterer Angst und Todesqual ungefährdet uns endlich unseren Peinigern entronnen zu sehen!

Sechs volle Monde verbrachten wir unter dem Volksstamme, der minder grausam, als unsere angestammten Feinde uns friedlich gewähren ließ; Michael hatte in seiner Eigenschaft als Arzt freundliche Aufnahme gefunden und bald sah er sich im Besitz der nöthigen Summe zu unserer Reise nach Europa. Nachdem wir uns an die Küste des kaspischen Meeres begeben, führte uns ein Schiff nach dem Hafen von Bissar, in Persien; von da ein anderes nach Armenien und endlich in Trapezunt fanden wir den Dampfer, der uns durch das schwarze Meer nach Marseille brachte.

Wir beschloßen, vorerst in Nizza einige Monate auszurufen. Michael konnte auch mit Sicherheit darauf rechnen, daß er dort eine russische Kolonie vorfinden würde, in welche er verfallen wollte, sich als Arzt einzuführen.

Dies gelang ihm auch. Ich selber verließ nur sehr selten meine Wohnung aus Furcht erkannt zu werden. Ich war so glücklich, als eine Mutter es fern von ihrem geliebten Kinde zu sein vermag.

Dein Vater hatte mir gesagt, als ich ihn das letzte Mal gesehen, er werde Dich nach Nizza führen. Diese Hoffnung hielt mich aufrecht! Dich wiedersehen, an mein Herz drücken zu dürfen, wenn auch verstoßen! ach! dieser heiße Wunsch war mein Gedanke im Wachen und im Traum geworden!

Aber zwei Jahre waren herumgegangen und Du kamst nicht!

Bei einem meiner so seltenen Ausgänge sollte ich eines Abends plötzlich einer russischen Dame meiner Bekanntschaft begegnen. Sie fuhr zurück, als hätte sie ein Gespenst gesehen.

Wie, Sie leben? rief sie mir fast erschrocken zu.

Man hält mich also in Rußland für todt? versekte ich.

Dann sagte mir diese Dame, daß über mein Verschwinden die sonderbarsten Gerüchte in Umlauf gekommen wären.

Ich dagegen theilte ihr in Kürze das Wesentliche meiner Erlebnisse mit, indem ich ihr dringend empfahl, dieselben geheim zu halten.

Noch immer zitterte ich, daß mein Gatte, wenn er mich fand, seine Rechte an meine Person geltend machen könne.

Indeß hatte ich mehrere Male nach Polen an meinen Vater geschrieben. Er konnte mir keine Hilfe bieten, da er alt, gebrechlich, verarmt war. Ich erhielt die Nachricht seines Todes zu gleicher Zeit mit jener, daß eine alte Tante gestorben sei, die mich zu ihrer Erbin eingesetzt hatte.

Ich hoffte, daß endlich unsere Existenz eine gesicherte sein würde, als wir erfuhren, daß der Fürst, der mich todt geglaubt, unsere Spur entdeckt habe und mich wie Fedoroff gerichtlich verfolgen ließ; da er uns als Brandstifter angeklagt hatte, dachte er, unsere Auslieferung zu bewirken.

So sahen Michael Fedoroff und ich uns gezwungen, uns unter veränderten Namen zu verbergen.

Im Jahre 1862 war der Aufstand in Polen ausgebrochen; wir schöpften einige Hoffnungen. Von Zürich aus, wohin wir uns geflüchtet, konnten wir der Bewegung meines Heimathlandes folgen . . .

Ah, es war eine neue Täuschung! Alles ward erstickt, unter das eiserne Joch der alten Tyrannei gebeugt!

Die Aufhebung der Leibeigenschaft war frucht-

los geblieben, unser Volk nur um so elender. Man schrieb die spätere Abneigung des Czaren, entsprechende Reformen zu bewilligen, der polnischen Insurrektion und dem in dieselbe Zeit fallenden Attentat Karakoff's zu.

Seit siebzehn Jahren, meine theure Wanda, lebe ich in der Verbannung, getrennt von Dir! Aber mein Gedanke weilt stets in Deiner Nähe. Dank der Bemühungen des ergebenen Freundes Pablewsky und der Aufopferung der heldenmüthigen Katharina Laminaka vereint Dich nun, mein theures Kind, ein Glaube, ein Streben, eine Hoffnung mit Deiner Mutter!

Ich habe Dich eingeweiht in die Vergangenheit, um in Deinen Augen gerechtfertigt zu sein. Vielleicht schilderte Dein Vater mich seiner Tochter als eine herzlose verdammenswerthe Mutter. Vielleicht beschuldigest Du mich in Deinem Innern, daß ich Dich gefühllos verlassen um einer verbrecherischen Ursache willen . . . (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Liebessuppe der Königin Victoria.)

Die englische Presse, dem Grundsatze getreu, allen materiellen Fortschritten, mögen sie Kriegskunst oder Handel, Industrie oder Künsten betreffen, stets zum wachsenden Organe zu dienen, veröffentlichte neulich mitten unter den Bulletin's aus dem Zulu-Lande der „Hausfrauen-Ztg.“ zufolge das nachfolgende Rezept über eine äußerst succulente Suppe, welche, den Namen „Queens favourite soup“ führend, täglich im königlichen Küchenzettel oben bezeichnet steht und deren Verhältnisse auf zwölf Personen gerichtet sind: „Man löse die Haut von drei fetten Wollschaf's oder Hühnern, je nach der Jahreszeit, weide sie aus und wasche dieselbe sorgsam in warmem Wasser; man lege sie dann in eine mit kräftiger Kalbsbrühe fast gefüllte Schmorpfanne, gebe eine Handvoll Petersilie hinzu und lasse das Ganze etwa eine Stunde kochen. Man nehme dann das Geflügel heraus und lasse in den Saft die Krume von zwei französischen Butterkräutern tunken; nun hacke man Erstes klein zusammen, entferne alles Haut- und Beinwerk, stoße das Fleisch in einem Mörser zusammen und füge hiezu die getunkte Krume, sowie die Dotter von vier harigefotenen Eiern. Man treibe endlich das Ganze durch ein großes Sieb, schütte es in einen Quater von vorher abgeseihter Sahne und wärme das Gericht nochmals am Feuer, worauf es aufgetragen wird.“

(Die Ehe des Erbprinzen von Monaco.)

Über die bekanntlich vor Kurzem erfolgte Annullirung der Ehe zwischen dem Erbprinzen Albert von Monaco und der Prinzessin Marie Hamilton erzählt der „Corriere Italiano“, daß die Auflösung auf Grund des „moralischen Zwanges“ erfolgte, unter welchem Prinzessin Marie bei der Ehescheidung derselben gestanden sei. Die zu jener Zeit neunzehnjährige Prinzessin war die Wüthel Napoleon's des Dritten. Einer der reichsten und angesehensten englischen Familien entsprossen, war Prinzessin Marie mit der Königin Victoria verwandt und stand in Beziehung zu mehreren souveränen Häusern des Festlandes. Napoleon der Dritte, erzählt das genannte Blatt weiter, bei welchem der Erbprinz Albert von Monaco um die Prinzessin warb, beschloß, ihm dieselbe zur Frau zu geben. Er machte seinen Einfluß als Vormund in vollem Maße geltend, und obgleich die Prinzessin dem Kaiser gegenüber aus ihrer Antipathie gegen den ihr bestmüthigen Gemahl kein Hehl machte, überwand Napoleon doch ihren Widerstand und Prinzessin Marie wurde die Gattin des Prinzen Albert. Drei Monate nach Vollzug der Ehe und schon in segensreichen Umständen sich befindend, entloß die Prinzessin aus ihrem Hause und zog sich zu ihrer Mutter zurück. Man weiß, daß das später von ihr geborene Kind von dem verlassenen Gatten reklamiert worden ist. Troßdem unterließ es der Prinz, bei der römischen Kurie um die Trennung der thatsächlich aufgehobenen Ehe einzuschreiten, und erst vor wenigen Monaten, gedrängt von einigen einflußreichen Verwandten, entließ er sich, beim heiligen Stuhl die diesbezüglichen Schritte zu thun, in dem Augenblicke, als seine Frau ihrerseits die Würdigung ihrer Situation der römischen Kurie empfahl. Eine mit der Erledigung der Angelegenheit betraute Kommission von Kardinalen erklärte nach sorgfältiger Erwägung der verschiedenen Umstände die Ehe für annullirt wegen des seinerzeit der Braut aufgelegten moralischen Zwanges. Es muß indeß bemerkt werden, daß diese Sentenz nicht unanfechtbar ist, sondern daß sie einen Appell von Seite der beteiligten Parteien an einen anderen geistlichen Gerichtshof und dann an den Papst gestattet. Dieser Fall wurde von der Kardinal-Kommission dadurch vorgelesen, daß sie sowohl dem Prinzen Albert, als der Prinzessin Marie verbot, vorläufig, d. h. so lange als das Urtheil nicht in Rechtskraft erwachsen ist, eine neue eheliche Verbindung einzugehen. Prinz Albert hat nun in der That gegen die Sentenz der Kardinalen den Rekurs eingebracht; da er indeß keine neuen Daten gegen seine Gemahlin vorzulegen wußte, so ist es möglich, daß er dadurch bloß ein definitives Urtheil provozieren wollte.

(Ein Sprung von der Niagara-Hängebrücke.)

Aus Niagara-Falls, N.-Y., wird unterm 21. Mai geschrieben: Heute Nachmittag um 3 Uhr ging Steve Pierre von der kanadischen Seite auf einem der Drähte nach dem Mittelpunkt der Brücke und machte auf dem Drahtseile Seiltänzer-Kunststücke oder gymnastische Uebungen. Nachmittags um 4 Uhr sprang Herr J. P. Beens von Teeterville, Ontario, vorheriger Ankündigung gemäß, von dem Mittelpunkt der Brücke aus einer Höhe von 190 Fuß in den Fluß hinunter. Er hatte einen Draht an einem Cylinder, der an einer Art Geschirr unter seinen Armen und über den Schultern befestigt war, wodurch er in aufrechter Stellung gehalten wurde. Der Sturz dauerte vier Sekunden. Ein Boot mit einigen Männern war in Bereitschaft und der Taucher wurde alsbald unverletzt aus dem Wasser gefischt und in das Boot aufgenommen. Mehr als tausend Personen sahen das Kunststück mit an.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Ankünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Elegante Möbel.
Im Stein'schen Hause Marie - Valeriegasse 14, 1. Stock, Thür 2, sind vor Kurzem neu angeschaffte elegante Sitz-, Speise- u. Schlafzimmer-Garnituren sammt sonstigen diversen Möbeln eingetretener Verhältnisse halber zu verkaufen, 2403

Eine junge Witwe,
21 Jahre alt, mit angenehmen Neuhern, wünscht bei einem alleinstehenden intelligenten Herrn oder mit Kinder die Hausführung zu übernehmen. Anträge unter „N. B. C.“ Hauptpost restante. 2525

Sommerprossen, Lebersteine, Wimmerin, Niere, Gesichtsröthe, Sonnenbrand etc. werden nur durch die ausgezeichnete, unschädliche, echte **Naviflante** von Dr. Lejoffe in Paris radikal beseitigt und die Haut wird sofort rein. Der Erfolg wird garantiert. Preis einer großen Original-Glasflasche 2 fl. 50 kr., einer kleinen 1 fl. 50 kr. **Centralverhandlungs-Depot:** S. Schwarz, Museumsringstrasse 10, 1. St. Th. 9. **Satz in Budapest bei Hrn. Apotheker Josef v. Zördt.** 2565

Eine Witwe in
den besten Jahren wünscht als Haushälterin oder Kammerfrau hier oder auf dem Lande unter bescheidenen Bedingungen placirt zu werden. Näh. zu erfragen in der Exp. 2526

Hausverkauf.
Ein schönes Schloss, Franzstadt, in der Nähe der Donau, der größte Theil Neubau, noch 9 Jahre steuerfrei, ist preiswürdig zu verkaufen, eventuell zu verkaufsch. Adresse in der Exp. zu erfragen. 2514

Ein Lehrer
der franz. und engl. Sprache, der deutsch und ungarisch spricht, wünscht in der Konversation oder kaufm. Korrespondenz Unterricht zu ertheilen. Mäßiges Honorar. Zu erfragen in der Eggenberger'schen Buchhandlung am Franziskanerplatz. 2510

Ein junger Mann,
welcher in der Dekonomie und im Fruchthandel verfahren ist, in der ungarischen, deutschen und französischen Sprache, sowie in der einfachen Buchhaltung vollkommen bewandert ist, sucht Stelle hier od. in der Provinz. Freundliche Anträge werden erbeten unter „B. 11“ an die Exp. 2511

Eine Trafil
mit 80 fl. Tageslohn, ist Familienverhältnisse halber billig abzulösen. Näh. Waisenstrasse 13, im Hofe Th. 21.

Eine tüchtige Französin
wird für die Nachmittagsstunden gesucht. Näh. in der Exp. 2563

Möbel-Ausverkauf
Abreise halber sind **Glückseligkeitsplatz Nr. 12**, im Stock Thür Nr. 25, elegante wenig benutzte Möbel, bestehend aus **Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtungen**, besonders für **Bräute** geeignet, preiswürdig zu verkaufen. 2402

Möbel.
Die Filiale der „Ersten **Budapester Möbelhalle**“, Karlsplatz, Gewölbe Nr. 28, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager Möbel von der einfachsten bis zur feinsten Gattung zu den möglichst billigsten Preisen. Für Solidität der Waare bürgt unser langjähriges Wirken auf diesem Gebiete. **Brüder Benedek**, Tapezierer. Wir bitten auf die Adresse genau zu achten. 2521

Makulatur-Papier
ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 2573

Höchst wichtig für Damen!

Kleidererweiterer, neueste Erfindung von E. Ebner Damenkleidermacher in Berlin, um Damenkleider was immer für einer Façon während des Tragens bei jeder Gelegenheit mit Leichtigkeit und unbemerkt von 2-8 Cm. zu erweitern, ohne die Taillen in der Façon zu beeinträchtigen. Von ärztlichen Autoritäten, wie Sanitätsrath Dr. Ring und Mayer, als praktisch und der Gesundheit dienlich anerkannt, gewährt sie namentlich Leidenden eine außerordentlich Erleichterung - Patentirt Deutsches Reich, Frankreich, Ungarn, Amerika. Zu beziehen bei **Hrn. Berger**, Damenschneider, Hirschgasse 10. Eine Taillie mit eingehäuter Mechanik liegt zur Ansicht vor. 2569

Spezerei und Mehlhändler
welche ein großes **Brotbrot** arbeiten, wird ein Offert gemacht, wobei selbe jeder Konkurrenz begehren u. dabei ein glänzendes Geschäft machen können. Antwort folgt sogleich auf Anfragen, an „Konkurrenz 25“ Hauptpost restante Budapest. 2573

D'Arque: französische Haarfarbe-Zinktur

zum färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Zinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dose genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dose 2 fl., mit Postsendung 20 kr. mehr. Hauptdepot: **Budapest, IV. Bez., Neuweltgasse Nr. 8, Thür Nr. 13**, bei **J. Magyar**. 2022

Kinderärztin,
Probiermamsell, Verkäuferin, Gewölbdiener, können Stellen erhalten im **Placierungsinstitut Vazar = Harsich**. 2570

Feuerfeste Kassen
aller Größen solid u. billig in der Allgemeinen Wiener Kassen-Niederlage, Radialstrassenbazar 10. 2501

Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft
auf besterentarteten Posten, mit ausgebreiteter Kundschaft ist abzulösen. Adr. in der Exp. 2553

Ein Kaffeeschant,
alter Posten, ist billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 1642

Gesucht in ein
Christl. Haus für ein paar kleine Kinder ein junges Mädchen, welches berufen wäre, denselben Unterricht in den Elementargegenständen, sowie den ersten Klavierunterricht zu ertheilen. Adresse in der Exp. 2568

Agent gesucht
für Galanterie Artikel (Fabrik loco). Näh. Wurmhof, 3. St. Nr. 33, Täglich zwischen 1-2 Uhr. 2571

Schneiderinnen
finden fortdauernde Beschäftigung. Adr. in der Exp. 2572

Als Haushälterin
wünscht eine junge Witwe, 26 Jahre alt, hier oder auch in der Provinz placirt zu werden. Näh. in der Administration d. Bl. 2552

Ein gutes Mehl-
und Hülsenfrüchtengeschäft auf dem belebtesten Platz von Pest, komplett eingerichtet, sehr billiger Preis, Gewölbe 2 Zimmer mit Hof 400 fl., ist wegen plötzlicher Abreise billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 2530

In Ofen am
Blodsberg ist ein kleines Haus aus freier Hand zu verkaufen. Näh. die Exp. 1642

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház.
Floridor Ferraguz Solymosi Karikás
A haláltán kor. Müti, kisbíró V. Kovács
Vigjáték 3 felv. Irta Pailleron. Szilvia Sziklai E.
De Sanves Nádaj Gardénia Jennei Anna
Berta, neje Helvey Laura Lidia Kacsó Karola
Désaubiers Ujházi Budonóné Klárne
Fondreton Marius Halmi Galambúza Halmi K.
Hébertné Paulayné Anatol Zsoltré Eöry
Henriette Molárné Gátrán Egri
Geneviève Csillag T. Hajóskapitány Jány
Lahirel Beresényi Egy mulatt Pártényi
Wacker Jul. Sz. Prielle C. Egy rendőr Kovács I.
Arabella, huga Márkus E.
Arthur, fia Tárnoki G.
Ezredes Erzsey
Egy ismeretlen Komáromi
Joe Tolnai
Freslay Körösmezel
Riballi Hetényi
Olgorozoff Sántáné
Touzé, katona Faludi

NEP-SZÍNHÁZ.
Kokó.
Böhözát dalokkal 5 felv. Irta Clairville, Granyé és Delacour
Zenejét szerzék Coedes, ifj. Clairville, H. Cellot és Lindheim.
Sámberlán Tihanyi
Zsorzett, leánya Komáromi M.
Bizsü Bakonyi
Margott Geröfyné
Pillár, jegyző Horváth

NEUES ORPHEUM,
Nehem. Beleznay-Garen.
Täglich Vorstellung im Garten.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Auftreten der bestrenomirten und unübertrefflichen Parterre-Gymnastiker-Gesellschaft **DERCARO** (bestehend aus 7 Personen). Auftreten der vorzüglich guten nordd. Chansonette **Grete Contrelly**. 1711

Auftreten der von Paris angekommenen **Wille, Wanda Wowiloff**.
Auftreten der schwedischen Chansonette **Camille Sandroup** und des Komiker **Fruggmayer**.

Bei Abnahme von 5 Karten sind dieselben á 30 kr. bei Herrn **Franz Albrecht**, Gasthaus, Königsgasse 147, zu bekommen.

PFANDSCHEINE

vom Königl. **Verfahante**, von sämtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle **In- und Ausländer Lose** werden bis zum vollen Kurzwert zu coulantesten Bedingungen belehnt

im **Bank- und Wechslerhaus G. E. SCHREIBER, Budapest,**
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Promessen auf Wiener Kommunal-Lose fl. 2.50 und St. -pel, auf Kredit-Lose fl. 4 1/2 und Stempel. Ziehung am 1. Juli 1879. 1473

Carl's Neue Welt.
Schönstes und größtes Garten-Etablissement für Familien.
Bei günstiger Witterung **Im Garten.** Bei ungünstiger Witterung **Im Salon.**

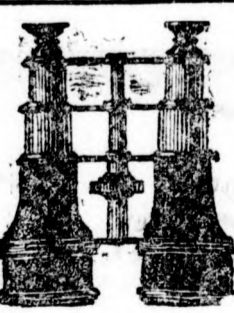
Heute und jeden Tag. Große Internationale **Künstler - Vorstellung**
und 1710 **MILITÄR-KONZERT.**

Frères Secchi
die Sterne der Luft.
Les Frères Secchi Les Frères Secchi.
auf dem Drahtseil. Les chapeaux volants.

Dhaus, Dhaus, Dhaus, Dhaus, Dhaus,
der unübertreffliche Damenkomiker.
Georg und Steffani,
die besten Turner der Neuzeit.

Balletgesellschaft Raspe, Mih Lily Carlé, Kátay Margit, Walder und Poldy Carlé.
Prachtvolle Gartenanlagen und Promenaden für Familien.
Entré 50 kr. Anfang 5 Uhr.
Kinderkarten 20 kr. Kinder unter 10 Jahren frei.

Die **Strassenbahn** verkehrt nach der Vorstellung nach allen Richtungen.



Doppelfeldstecher

adromatisch für Theater- und Reizegebrauch, in besonderer Schärfe und Reinheit der Gläser mit festem Stiel zum Umhängen **fl. 20.**
Reise - Fernrohr 3-4 Meilen klar zeigend, mit 6 Gläsern achromatisch **fl. 10.**
Aneroid-Metall-Barometer, vorzüglich gut gehend, nach der Höhe des pp. Ortes genau regulirt. **fl. 12.** 1633

Sedelmaier & Schultz,
Optisches Institut,
Mugsburg.

Exotische

Papier, wie auch alle Gattungen **Reuten, Lose, Aktien, Prioritäten, Pfandbriefe, Gold- u. Silbermünzen** kauft u. verkauft genau zum Tagesforse **JULIUS GRÜN, Wechselstube, Wien, VII., Burggasse 2.**
Auf briefliche Anfragen wird bereitwilligst Anskunft ertheilt

Ein Dekonom
in allen Fächern der Landwirtschaft durchaus erfahren und praktisch, selbst Gütsbesitzer in Rußland gewesen, wo er sein Vermögen durch Unglücksfälle verlor, sucht die Verwaltung eines Gutes zur Einrichtung nach rationellsten Wirtschaftssystem bald zu übernehmen. Suchender ist 35 Jahre alt, geb. Schlefier. Gest. Offerten unter „N. 3478“ an **Rudolph Woffe, Breslau** erbeten. 1805

Elegante

Anzüge, komplette	18 fl.
Anzüge aus Panama	19 fl.
Anzüge aus Leinen echt engl.	20 fl.
Anzüge aus russ. Leinen	16 fl.
Saccos aus Puffe	5 fl.
Hals- u. Cloth-Jaquets mit Seidenfutter	12 fl.
Priecker-Röcke	25 fl.
Priecker Paletots aus Puffe	10 fl.
Staubmäntel aus Leinen	12 fl.
Ueberzieher f. Sommer	12 fl.
Schlafröcke f. Sommer	13 fl.
Sommer-Hosen	5 fl.
Pique-Gilets	4 fl.
Jagd-Saccos	10 fl.
Livree-Anzüge	25 fl.
Knaben-Anzüge	10 fl.

Winter-Waare reelle 10% Rabatt vom fixen Preis 1709
Alles in neuester Façon sorgfältig gearbeitet aus besten In- und Ausländer Stoffen zu billigt festen Preisen (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei **Jakob Rothberger,**
f. u. f. Hoflieferant, Budapest, Christophplatz Nr. 2, 1. Stock, zum „großen Christoph“.
Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich. Die Provinz-Bestellungen prompt.

Steiermark Südbahnstation
Kaltwasserheilanstalt
FROHNLEITEN.

Schönste romantische Lage im Murthale (3/4 Stunden von Graz), prächtige meist ebene Spaziergänge auf den wohlgepflegten Promenadenwegen, (die meisten im Walde), sehr geschützt vor Winden), fast keine Niederschläge, **außerordentlich gesunde und reine Luft** (keine Fabrik in der Umgegend).
Die Anstalt steht unter vollkommen einheitlicher ärztlicher Leitung und ist, **obwohl auf die Vorzüglichkeit alles Gebotenen strenge gesehen wird**, wegen ihrer Billigkeit auch weniger reichlich bemittelten Patienten zugänglich. Näheres in den Hausordnungen, die vom Inspektor gratis und umgehend versendet werden. Briefe, speciell die Kur betreffend, an den Inhaber und ärztlichen Leiter 1437

Med. & Chir. Dr. K. V. Seeliger.